Nr. 75. Donnerstag den 19. September 1889. XXVIII. Jahrgang

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ns Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleite täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Neue Ausgleichsverhandlungen in Böhmen.

Der erste Vizepräsident des österr. Herrenhauses, Fürst Schönburg, also ein verfassungstreuer Kavalier, hat sich an den Obmann des Prager Vollzugsausschusses der deutschen Landtagsabgeordneten in Böhmen mit der Anfrage gewendet, ob die Deutschen geneigt wären, eine Parteiversammlung in Wien zu beschicken, in welcher mit den tschechischen Wortführern behufs Erzielung eines Ausgleiches Verhandlungen gepflogen würden. Dr. Schmeykal lud daher die Mitglieder des Vollzugsausschusses zu einer Besprechung ein. Dieselbe fand am 15. d. M. in Prag statt. Nach längerer Berathung einigten sich die Herren dahin, dem Fürsten Schönburg bekanntzugeben, daß seitens der Deutschen nur dann die Verhandlungen aufgenommen würden, wenn die Regierung bezüglich der seit der Ernennung des Grafen Thun-Hohenstein zum Statthalter in Böhmen von der Oeffentlichkeit erörterten Frage der böhmischen Königskrönung beruhigende Erklärungen abgeben sollte.

Diese Kundgebung des Volksausschusses läßt leider eine recht verschiedene Deutung zu. So werden die Deutschnationalen aus ihr mit Recht folgern, daß auf Seite der deutschliberalen Wortführer in Böhmen ein hoher Grad von Geneigtheit bestehe, die Verhandlungen zu beginnen und daß nur darum eine Bedingung aufgestellt wurde, um diese Geneigtheit mit staatsmännischen Beweggründen zu verbrämen, denn daß Politiker vom Range Dr. von Pleners den Krönungsrummel, welcher in den letzten Tagen in der tschechischen Presse spukte und welcher in Ermanglung eines aktuellen Zeitungsstoffes von der deutschliberalen Presse, mit verschiedenen Zuthaten gewürzt, breitgeschlagen wurde, — ernst nehmen sollten, ist gewiß nicht glaubwürdig. Als erfahrene alte Politiker konnten die Herren des Prager Kasinos es immerhin wissen, daß die Regierung bis jetzt die Krönungsidee, wenigstens nach den ihr zur Verfügung stehenden Blättern zu schließen, nicht aufgegeriffen habe. Für Auslassungen der Parteiblätter ist die Regierung aber nicht verantwortlich zu machen. Hinter jedem Leitartikel steht doch nur — um mit Bismarck zu sprechen — ein Mann, nämlich der, welcher ihn schreibt, und wer nur halbwegs das Getriebe der publizistischen Großindustrie kennt, der weiß auch, welche Beweggründe diesen oder jenen Aufsatz der Druckerschwärze zuführen. Die Deutschliberalen dagegen werden in der neuesten Prager Kundgebung eine männliche Antwort finden und deduziren, daß die Deutschböhmen nicht ein Titelchen ihrer berechtigten Forderungen preiszugeben bereit sind.

Wir glauben, daß die aufgestellte Bedingung entschieden überflüssig ist. Die Garantien, welche die Deutschen für den Fall der Wiederbeschickung des Landtages verlangen, sind der Regierung und den Tschechen wohlbekannt; werden dieselben erfüllt, gut, dann ist die Abstinenz zu Ende, sträuben sich aber die Tschechen davor, dann ist jedes Unterhandeln überflüssig. Ein kleines Beigeben von Seite der Deutschen würde nur zum Nachtheile der letzteren ausschlagen und die ganze bisher befolgte Politik entwerthen, zumal es ja ohnedies schon recht eigenthümlich erscheint, daß diesmal die Anregung zu einem möglichen Ausgleiche seitens eines deutschen und verfassungstreuen Mitgliedes des Herrenhauses ausging.

Die Regierung selbst würde vielleicht sehr gerne dem Wunsche des Prager Vollzugsausschusses der deutschen Landtagsabgeordneten willfahren, wenn sie nicht befürchtete, die Tschechen zu verletzen und letzteren die Gelegenheit zu nehmen, Luftschlösser in Bezug auf die Königskrönung zu bauen.

Sie braucht die tschechischen Stimmen zu sehr, als daß sie ihnen die Freude benehmen wollte, mit dem Szepter und der Krone des Zukunftsreiches zu spielen. So lange also den Tschechen dieses Spielzeug durch eine entschiedene Erklärung der Regierung nicht verleidet wird, so lange werden sie auch fügsam sein. Darum wird auch in dem Sprachrohre des Ministeriums, in der alten „Presse", gegen die Ausgleichsbedingung der deutschen Parteiführer gewettert. Das genannte Blatt schreibt:

„Die Herren wollen nämlich nicht früher kommen, ehe die Regierung in einer „unzweideutigen Erklärung" in der Krönungs-Angelegenheit offen Stellung genommen hat. Die Regierung soll also früher Stellung nehmen. Wogegen? Was liegt vor? Hat irgend einer der offiziellen Faktoren des politischen Lebens, hat vielleicht der böhmische Landtag oder sonst eine öffentliche Körperschaft eine Kundgebung in dieser Angelegenheit veranstaltet und ist sie an die Regierung mit einem bezüglichen Verlangen herangetreten? Nichts von alledem. Herr Professor Zucker hat in Chotieborz eine Rede gehalten, in der er von der Königskrönung sprach, die durch sommerliche Stoffnoth verlegene Wiener Oppositionspresse hat das Thema gierig aufgegriffen, einige tschechische Blätter sind gefolgt und die Redaktionen waren für einige Zeit glücklich mit Artikeln versehen. Das ist Alles. Und da soll das Kabinet Stellung nehmen?"

Weiters glaubt die „Presse" versichern zu müssen, daß Graf Taaffe nie eine staatsrechtliche Aktion unternehmen werde, durch welche die verfassungsmäßige Grundlage des öffentlichen Lebens zu Schaden käme.

Die Regierung wird daher aus Selbsterhaltungsgründen die gewünschte Erklärung, die ja, bei Lichte betrachtet, wirklich gegenstandslos wäre, nicht geben, und somit sind die in Aussicht genommenen Ausgleichsverhandlungen vorläufig aufgegeben.

Unser Bündniß mit Deutschland und die „Südsteirische Post".

In Nr. 74 der „Marburger Zeitung" wurde auf die Haltung der deutschfeindlichen Presse und auch der „Südsteirischen Post" diesem Bündnisse gegenüber hingewiesen.

Wer die betreffenden Artikel in dem letztgenannten Blatte gelesen hat, wird gestehen müssen, daß die darin enthaltenen Wünsche und Anschauungen ganz entgegengesetzt sind dem sonst ausgesprochenen Patriotismus und Byzantinismus.

Nach den Ausführungen des gedachten Blattes müßte man die Frage wer schließt bei uns solche Verträge dahin beantworten, daß dies nur Vaterlandsfeinde und Verräther oder geistesbeschränkte Männer thun; während auf die Fragen: Hat der Monarch von den Bestimmungen solcher Bündnisse Kenntniß? Beurtheilt erselbst den Werth und Nutzen der Verträge gegen die Verpflichtungen, welche solche dem eigenen Staate auferlegen? und: Hat der höchste Kriegsherr keine Ahnung, wann und von welcher Seite dem Staate Gefahren drohen? mit „nein" beantwortet werden müßten.

Denn der italienische Staatsmann (?) Jacini behauptet und die „Südsteirische Post" betet es ihm eifrig nach, daß in der Tripel-Allianz Italien und Oesterreich nur die Aufgabe zu Theil geworden, „Elsaß und Lothringen für Deutschland zu bewachen". Jacini beweist, daß ein deutsch-französischer Krieg unvermeidlich, ein österreichisch-russischer aber nicht zu befürchten sei, daher alle Vortheile auf Seite Deutschlands liegen und die ungeheuren materiellen Opfer, welche das Bündniß den Oesterreichern und Italienern auferlegt, ganz ungerecht fertigt erscheinen.

Dies Alles wissen weder die Herrscher, noch weniger die Diplomaten der gedachten Länder; es dürfte denselben bis jetzt also weder die Jacinische Schrift, noch die „Südsteirische" oder eine ähnliche „Post" zu Gesicht gekommen sein, um sie über des bösen Bismarck Hinterlist aufzuklären, so lange es noch Zeit ist. Welche Macht und Größe besitzt doch der eiserne Kanzler, wenn er zwei Großmächte so leicht den alleinigen Interessen Deutschlands dienstbar macht und

---

Nachdruck verboten.

Ein Familiendrama.

Roman von Karl von Kessel.

26. Fortsetzung.

Der alte Mann legte seine rechte Hand auf die Brust, hob den Blick gegen den Himmel und sagte feierlich:

„So wahr mir Gott helfe, die Gräfin ist schuldlos!"

„Ich bestätige dies", fiel Therese ein.

Abermals entstand ein lebhaftes Gemurmel unter den Anwesenden und Strubs zuckte überrascht zusammen.

„Erzählen Sie", sagte der Vorsitzende, „und bedenken Sie wohl, was Sie sprechen."

„Zunächst muß ich bestätigen, daß der Freiherr außerordentlich jähzornig war, und daß sich in der letzten Zeit seines Lebens ein Zustand tiefer Melancholie dazu gesellte, welcher sich häufig dadurch kundgab, daß der Baron Lebensüberdruß an den Tag legte. Ja, er that noch mehr, er nöthigte mich sogar, ihm Gift auszuliefern, das ich in Verwahrung hatte."

„Womit vermögen Sie eine solche, für den Gang der Verhandlung allerdings wichtige Angabe darzuthun?"

„Hier durch diese Zeugin, durch die ehemalige Jungfer der Gräfin."

„Erzählen Sie, Mademoiselle."

„Ich befand mich eines Tages", begann diese, in dem Zimmer des Hausmeisters, als der Verstorbene plötzlich unter allen Zeichen der Aufregung eintrat, denn es hatte eben wieder eine heftige eheliche Szene stattgefunden. Er forderte in ungestümer Weise von Bruns eine Quantität Arsenik, welche zu landwirthschaftlichen Zwecken in einem Schranke aufbewahrt war und verließ das Gemach mit der Aeußerung, er sei seines Lebens müde und eines Tages werde man im Schlosse Etwas erleben. Zwei Wochen später geschah das Unglück."

„Wußte die Gräfin, daß sich das Gift in den Händen ihres Gemahls befand?"

„Ja, ich theilte ihr das Vorgefallene mit und sie befahl mir, Bruns zu sagen, daß er dasselbe aus dem Zimmer des Herrn bei Seite schaffen möge, aber es war leider nicht mehr zu finden."

„Das sind noch alles keine Beweise", bemerkte Strubs, sich erhebend, zu den Richtern gewendet, „man kann sich Gift geben lassen, man kann eine Drohung ausstoßen, ohne sich deshalb schon das Leben zu nehmen. Und wer bürgt denn dafür", fuhr er mit seiner gewöhnlichen Frechheit fort, „daß dieser Mann nicht im Einklang mit der Angeklagten seine Aussagen macht!"

Langsam wendete der Hausmeister sein weißes Haupt dem Advokaten zu. „Mein Leben ist bisher ein fleckenloses gewesen", sagte er ruhig, „gebe Gott, daß gewisse andere Leute ein Gleiches von sich sagen können."

Ein Gemurmel des Beifalles durchlief den Saal, während der Vorsitzende des Gerichtes an den Zeugen eine neue Frage richtete.

„Können Sie uns denn nicht noch andere Mittheilungen machen, die mehr Licht in die Verhandlung bringen?"

„O ja, Herr Präsident. Als der Freiherr bereits die ersten Wirkungen des Giftes empfand, ließ er mich rufen. Er ist offenbar mit Rachegedanken gegen seine Gemahlin aus dieser Welt geschieden. „Bruns", sagte er, „es ist mit mir vorbei, ich habe mir selbst das Leben genommen, dafür aber, daß meine Frau mich so gequält hat, soll der Verdacht der Vergiftung auf ihr ruhen. Dies mag meine Rache sein. Sollte aber einst die Art meines Todes ruchbar werden und die Ehre des Namens, welchen meine Gattin trägt, in Gefahr kommen, so tritt vor und lege Zeugniß für sie ab."

„Der Erzählung mangelt es keineswegs an dramatischer Anlage", bemerkte Strubs ironisch, „allein der Baron ist todt und er allein hätte vermocht, die Wahrheit des eben Gehörten zu bestätigen."

„Er händigte mir aber auch einen Brief ein, in welchem ein Geständniß enthalten war", rief der Hausmeister. Strubs machte ein Gesicht, als stehe er eben im Begriff, zu einem Schlage auszuholen, um Jemand tödtlich niederzuschmettern. Seine Augen leuchteten boshaft, als er an den Vorsitzenden die Bitte richtete, sich von Bruns diesen Brief zeigen zu lassen.

„Ich vermag dies leider nicht", bemerkte der alte Mann mit gesenktem Kopfe, „denn derselbe ist mir gestohlen worden."

„Hiemit ist, wie ich denke, die Unglaubwürdigkeit des Zeugen zur Genüge bewiesen", rief der Advokat. „Der Brief hat nie existirt und der angebliche Diebstahl sollte nur dazu dienen, den Gerichtshof irrezuführen."

„Ich schwöre . . ." rief Bruns.

„Nehmt Euch in Acht, daß ich nicht einen Antrag stelle, Euch wegen Ableistung eines falschen Eides in Untersuchung zu ziehen", drohte Strubs.

„Halt!" rief plötzlich aus dem Hintergrunde eine Stimme, und zugleich trat zum höchsten Erstaunen des Rechtsanwaltes dessen Schreiber Wabbs an die Schranken.

„Haben Sie etwas zu sagen?" fragte der Präsident.

„Allerdings, und zwar etwas sehr Wichtiges. Der Brief, von welchem hier die Rede ist, existirt wirklich."

Strubs erbleichte, er ahnte nichts Gutes.

„Wer besitzt den Brief?" fragte der Vorsitzende weiter.

„Hier ist er. Mein Prinzipal ließ ihn in einer finsteren Nacht durch einen Menschen stehlen, welcher schon bei anderer Gelegenheit seine Kunstfertigkeit im Einsteigen dargethan hat

sie zu solchen Opfern zwingt. Für so so schlau hätte selbst der größte Verehrer Bismarcks den Fürsten nicht gehalten.

Wie steht es schließlich nach den Jacinischen Offenbarungen mit dem auch von der „Südsteirischen Post" gebrachten Ausspruche einer tschechischen Größe: Wenn das Bündniß mit Deutschland noch nicht geschlossen wäre, so müßte man es jetzt schließen?

Wir haben jedenfalls mehr Vertrauen auf die Lenker unserer auswärtigen Politik, die es mindestens eben so gut und vielleicht noch etwas besser als die Staatsmänner der „Südsteirischen Post" verstehen dürften, was zur Ehre und Größe Oesterreichs zu geschehen habe! H.

Korruption in Ungarn.

Ungarn — wie Spanien ein schönes Land des Weins und der Gesänge — hat bekannt in schnöden Geldangelegenheiten niemals ein großes internationales Vertrauen genossen, das beweist schon der Zinsfuß, zu dem die tapferen Magyaren sich verstehen mußten, wenn bei ihnen Soll und Haben nicht gut im Einklang waren. Jetzt wird nun in Pest ein Prozeß gegen einen früheren Kanzlei-Direktor des ungarischen Handelsministeriums verhandelt, der ganz seltsame, aber wenig erbauliche Aufschlüsse bringt über die Art, wie in Ungarn Staatsgelder Verwendung finden. Es hat den Anschein, als entwickele sich aus diesem forensischen Schauspiel noch ein großer politischer Skandal. Der Angeklagte Kokan erklärte nämlich zu seiner Entlastung, die fehlenden Gelder habe nicht er verwendet oder gar unterschlagen, sondern er habe sie zum größten Theil auf Anordnung des Ministers zu Wahlzwecken und zur Unterstützung von Kreaturen und näheren Bekannten des höchsten Beamten mit dessen Wissen und Willen ausgezahlt. Inwieweit seine schweren Beschuldigungen thatsächlich begründet sind, wird ja der weitere Fortgang des Prozesses ergeben — ein wenig „liberal" scheint in der Verwaltung auf alle Fälle gewirthschaftet zu werden, denn in der Verhandlung wurde eine Quittung produzirt, nach welcher das Handelsministerium anläßlich der Landesausstellung zu Pest den Betrag von 80.000 fl. für „Fiakerspesen" verrechnete. Bei solchen Fahrtaxen könnte der Staatswagen freilich leicht entgleisen.

Bewerber um eine päpstliche Residenz.

Einige italienische Blätter hatten kürzlich die Meldung gebracht, gelegentlich der Erörterung des Planes, den Sitz des heiligen Vaters nach Spanien zu verlegen, sei man von Seiten der Madrider Regierung, welche mit Italien in Differenzen zu kommen gefürchtet habe, einer etwas lauen Empfänglichkeit für die dem iberischen Königreiche zugedachte Ehre begegnet. Jetzt erklärt nun das offiziöse Organ des Vatikans, der „Osservatore Romane", es bestehe keinerlei Konflikt zwischen Spanien und dem Vatikan, vielmehr herrsche in dem Verkehr zwischen der Regierung und der Nuntiatur die vollste Harmonie. Das Blatt fügt hinzu, der Papst habe erst kürzlich aus Majorca (eine der balearischen Inseln) eine Adresse erhalten, welche von der gesammten Bevölkerung der Insel unterzeichnet war und in welcher er gebeten wurde, für den Fall, daß er Rom verlassen sollte, diese Insel jedem anderen Orte vorzuziehen.

Die Wahlbewegung in Frankreich

hat sich bisher aus einem verhältnißmäßig überaus ruhigen Tempo noch nicht herausbringen lassen. Zu einem Theile mag die allgemeine Ermüdung, ja, wenn man will, der Ekel vor dem politischen Getriebe, der weite Kreise ergriffen hat, die Ursache jener Einschränkung der Leidenschaften sein, überwiegend ist es aber die Rücksicht auf das große industrielle Unternehmen der Weltausstellung, welche einen so starken Zaum anlegt. Der materielle Erfolg des großen Schaustücks, das zur Jubelfeier der Revolution vorgeführt wird, ist bisher ein glänzender gewesen und es ist bekannt, wie mächtig der Gang der Geschäfte in Frankreich auf die politische Stimmung einzuwirken pflegt, gehen dieselben nicht nach Wunsch, so ist die schlechte Politik, die in Paris gemacht wird, daran Schuld, fließt der Goldstrom reichlich, dann kümmert man sich weniger um die politische Konfession und überläßt die Sorgen um das Regiment den Leuten, die nichts Besseres zu thun haben. Ueber die Aussichten der Wahlen ein nicht bloß auf den schwanken Steg der Spekulation gestütztes Prognostikon zu geben, ist schlechterdings unmöglich, noch sind die Chancen auf allen Seiten gleich groß und gleich gering. Die Energie, mit welcher die Regierung die boulangistische Propaganda bekämpft, bleibt die gleiche, die Wirkung auf die Boulangisten ebenfalls, von Einschüchterung ist bisher nichts zu spüren. In der vergangenen Nacht waren wieder einmal am Montmartre Plakate mit dem jüngst von Boulanger erlassenen Manifeste und mit beleidigenden Ausfällen gegen die Entscheidung des obersten Gerichtshofes angeschlagen worden. Auf Befehl des Ministers Constans wurden die Plakate entfernt und die Verbreiter derselben verhaftet. Eine Gewähr dafür, daß nicht wieder der gleiche Versuch unternommen wird, ist aber durch Verhaftungen und Bestrafungen nicht zu erzielen.

Unberührt von dem Wahlgetriebe bleiben zwei Dinge, der Enthusiasmus für Alles, was die Ausstellung fördern könnte und die würdelose Liebedienerei für Alles, was russisch ist. Der jüngste Namenstag des Zaren wurde in Frankreich fast allgemein wie ein Ehren-Jubiläum eines großen Franzosen gefeiert. In allen Städten, wo russische Konsulate sind, bedeckten sich die dort ausgelegten Listen mit langen Reihen von Namen der hervorragendsten Notabilitäten. In Bordeaux, Havre, Lyon, Marseille, Nizza, wo sich russische Kirchen befinden, fanden Feierlichkeiten mit Entfaltung großen Pompes statt. In Biarritz wohnten die Großfürsten Michael und Alexander, Söhne des Großfürsten Michael, der Feierlichkeit bei. In Cherbourg hatte das Nord-Geschwader Flaggen-Gala angelegt und sämmtliche Schiffe feuerten 21 Salutschüsse ab, worauf das russische Panzerschiff, Admiral Kornilow, welches sich gerade auf der Rhede befand, antwortete.

Trotz alledem und alledem will die russisch-französische Allianz doch noch immer nicht als Thatsache erscheinen. Das bekümmert die weiten Kreise des französischen Publikums aufrichtig. Und gegen diesen Kummer hilft es wenig, daß in Brüssel die Musikbande der Garde républicaine gefeiert wird und belgische Subalternoffiziere nach berühmtem Muster Trinksprüche auf Frankreich, den „einzigen wahren Freund Belgiens" und die „erste Nation der Welt" — allerdings nicht mehr in ganz kerzengerader Haltung — vom Stapel lassen. So lange „Väterchen" noch immer zaudert, fehlt es der früher so lustigen Madame mit der phrygischen Mütze an der rechten Stimmung.

Tagesneuigkeiten.

(Zum Strafantritte gestellt.) Wie die „Freien Stimmen" vernehmen, ist der gewesene Herausgeber der eingegangenen „Deutschen Allgemeinen Zeitung", Herr Joh. Foresti, welcher bekanntlich Ende des vorigen Jahres nach Venedig flüchtig geworden war, von dort wieder zurückgekehrt und hat sich am 4. d. freiwillig zum Antritte der vom Klagenfurter k. k. Landesgerichte in zwei Preßprozessen urtheilsmäßig über ihn verhängten, ein- und zweimonatlichen Arreststrafen gemeldet.

(Ein kurioses Tageblatt) wird vom 1. Oktober ab in Rom unter dem Titel „Il Bugiardo" (d. h. „Der Lügner") erschienen. Die neue Zeitung nennt als ihr Programm „Wahrheit und Dichtung" und erhebt nicht den Anspruch, als durchaus zuverlässige Quelle zitirt zu werden.

(„Zahnpfropfung") nennt sich die neueste Errungenschaft der Dentisten. Man bezeichnet damit den Ersatz verloren gegangener Zähne durch entsprechende Zähne, die den Gebissen Anderer entnommen worden sind. Von den in letzter Zeit berichteten glücklichen Versuchen dieser Art wollen wir einen der merkwürdigsten hier wiedergeben. Ein Zahnarzt hatte, wie die „N.-Z." mittheilt, einem jungen Mädchen die Reste ihres sehr schlechten Gebisses, die Wurzeln der Eck- und Backenzähne und die beiden oberen mittleren mit Gold gefüllten Schneidezähne entfernt. Die beiden letzteren Zähne, die noch in leidlich gutem Zustande waren, bewahrte er sich auf. 56 Stunden später kam ein Herr zu ihm, der beim Turnen vom Reck auf den Mund gefallen war und sich dabei die beiden oberen mittleren Schneidezähne in der Nähe des Zahnhalses abgebrochen hatte. Diese Stumpfe wurden entfernt und sogleich die gutpassenden Zähne des jungen Mädchens nach gehöriger Reinigung derselben an ihre Stelle gesetzt. Sie wurden an die benachbarten Zähne befestigt und nach acht Tagen konnte der Patient mit denselben kauen. Das Gelingen dieser interessanten Versuche hängt davon ab, daß die Beinhaut der zu überpflanzenden Zähne erhalten wird. Es hat sich nun herausgestellt, daß sich erstaunlicher Weise diese Beinhaut mehrere Tage lebensfähig noch erhält, nachdem sie aus dem Verband des Organismus entfernt ist.

(Ein verliebter Luftballon.) Folgende nicht übel erdachte Geschichte wird aus einer französischen Provinzstadt erzählt: Während ein Luftschiffer, Namens Zanini, auf freiem Felde den großen Luftballon füllte, amüsirte er die Zuschauer durch verschiedene Kleinigkeiten, besonders durch Absendung eines kleinen Ballons, der ganz die Gestalt und Figur Boulanger's hatte. Als der „General" gehörig mit Gas gefüllt war, erhob er sich majestätisch in die Luft und verschwand unter dem Jauchzen der Menge in die höheren Regionen, doch kam er an einer anderen Stelle wieder unter Sterbliche und benahm sich beinahe wie einst der verliebte Göttervater Zeus, der sich auch Jupiter schrieb. Der General-Luftballon ward nämlich von einem Sturme gepackt und bei Bievra vor einem feinen Landhause mit der Erde in Berührung gebracht. Die junge Herrin des Hauses machte eben bei großem, offenen Fenster, das in den Park hinausging, Toilette für eine Abendpartie, als der kleine Windbeutel wie ein ungestümer Liebhaber zum Fenster hineinstürzte. Die Dame schreit, wirft einen Shawl um ihre schönen Schultern und bittet den ungestümen Don Juan: „O Monsieur, gehen Sie! gehen Sie! Sie richten mich zu Grunde!" Aber der durchs Fenster blasende Sturm giebt dem leichtsinnigen Anbeter einen Stoß, so daß er auf die Dame zustürmt. Sie schreit wieder und da sie draußen Schritte hört, spedirt sie ihn eiligst unter das Bett. Der Gatte rast jetzt mit einem mächtigen Säbel in der Hand herein und ihn schwingend, brüllt er: „Ha, jetzt hab' ich ihn, jetzt soll er sterben, der Verführer!" Die Dame, mehr todt als lebendig, bittet den „General" flehentlich: „Monsieur, fliehen Sie und ersparen Sie mir eine blutige Tragödie!" Aber Monsieur Boulanger liegt still. Freunde und Diener springen nun ebenfalls herbei, einige halten den wüthenden Herrn, Andere suchen nach dem ungesetzmäßigen Anbeter der Frau und ziehen ihn endlich an einem Beine unter dem Bette hervor. Jetzt reißt sich der eifersüchtige Gatte los und ist eben im Begriffe, ihn zu durchbohren, als der Eingedrungene sich erhebt und stumm und ehrfurchtgebietend bis zur hohen Decke strebt. Aber unterwegs hatte ihn das tödtliche Schwert in die Achillesferse gebohrt, es flieht die Leidenschaft aus ihm mit melancholischem, zuckenden Geräusch, der General magert rasch ab an der Decke und sinkt sterbend als ein Häufchen von luftdichtem, aber durchlöcherten Seidenzeug zu den Füßen der Angebeteten nieder. Keine Thräne des Schmerzes rieselt nieder auf die Leiche, wohl aber manche Thräne unbändigen Gelächters. Der Hausherr aber lacht nicht mit, sondern versteckt und — zieht sich zurück.

(Ein Konkurrent des Grüneberger.) Ueber in Berlin gezogenen Wein schreibt man der „N.-Z.": Ein mir befreundeter Weinbauer in der Buchenstraße hatte im Herbst vorigen Jahres gekeltert und zog auch mich zum Kosten des gewonnenen „Heurigen" heran. Muthig griff ich zum Glase, das eine angenehm lehmgelbe Flüssigkeit enthielt und nahm einen herzhaften Schluck. Mein erstes Gefühl war, als hörte ich ein Musikstück, das von dreihundert Teufeln auf Pferdeschädeln, Bratpfannen und dergleichen Instrumenten gefiedelt wurde. Dann lief es mir eiskalt über den Rücken. Dann war mir zu Muthe, als würde ich von einer furchtbaren Faust gepackt und anhaltend heftig geschüttelt. Hierauf brach ein wohlthätiger Schweiß aus und endlich kehrte das frühere Wohlsein wieder. Nur eine Schwäche blieb zurück, die ich durch eine Flasche Rißbacher Auslese kurirte. Das war im vorigen Jahre, welches als kein gutes Weinjahr angesehen werden konnte. „In diesem Jahre aber", sagt mir mein

---

Ich sah, hinter einer Hecke verborgen, wie der Dieb durch's Fenster stieg und den Schrank erbrach, wo Herr Bruns das Schreiben verborgen hatte."

Der Waldhüter, welchen die Neugier angetrieben, der Gerichtsverhandlung als Zuhörer ebenfalls beizuwohnen, machte plötzlich ein sehr bedenkliches Gesicht und war im nächsten Augenblick unbemerkt aus dem Saale verschwunden.

„Ich beantrage die sofortige Verlesung des Briefes und die Prüfung der Handschrift", sagte der Vertheidiger der Gräfin.

„Dagegen protestire ich im Namen meines Klienten", rief Strubs, den Rest seiner Frechheit zusammenraffend.

Der Vorsitzende des Gerichtes achtete darauf gar nicht. Er ertheilte den Befehl zur Verlesung des wichtigen Dokuments und es ergab sich, daß dessen Inhalt mit den Aussagen des alten Dieners genau übereinstimmte. Auch die Echtheit der Handschrift wurde durch einige anwesende Herren, die mit dem verstorbenen Baron im sehr engen Verkehr gestanden hatten, bestätigt.

Natürlich konnte das nun folgende Resumé des Präsidenten nur zum Vortheil der Angeklagten ausfallen. Die Geschwornen zogen sich zurück und schon nach kurzer Berathung betraten sie wieder den Saal und sprachen das Nichtschuldig in allen Punkten gegen die Gräfin aus.

„Ich gratulire Ihnen", sagte der Präsident mit einer höflichen Verbeugung gegen dieselbe, „Sie sind frei und können sich hinbegeben, wohin Sie wollen."

Jetzt erhob sich abermals der Vertheidiger derselben. „Obgleich es mir leid thut, gegen einen Mann aufzutreten, den ich bisher gezwungen war, Kollege zu nennen", begann er, „so darf mich doch meine Pflicht davon nicht abhalten, gegen denselben Anklage zu erheben, und zwar erstens, weil er einem Einbrecher zur Flucht behilflich gewesen ist, zweitens weil er den Versuch gemacht hat, ein Kind zu rauben, und drittens, weil er den eben verlesenen Brief mittelst Einsteigen durch's Fenster hat stehlen lassen. Aus diesen Gründen trage ich darauf an, den Beschuldigten, Advokat Strubs, zur Untersuchung zu ziehen und denselben der größeren Sicherheit wegen in sofortige Haft zu nehmen."

Strubs kam diese Anklage so plötzlich, daß er für einen Augenblick die kalte Ueberlegung, welche ihn sonst nie verließ, verlor, und mit einem Grinsen umherblickte, von welchem es zweifelhaft war, ob sich dahinter Furcht oder Bosheit verbarg. Bald aber faßte er sich wieder und wohl begreifend, daß jetzt mehr wie sonst Entschlossenheit nöthig sei, rief er mit seiner gewöhnlichen Frechheit zu dem Anwalt der Gräfin gewendet:

„Ich weiß nicht, ob ich über Ihren albernen Antrag lachen oder wegen der mir zugefügten Beleidigung eine Klage gegen Sie einreichen soll. Für jetzt sind meine Geschäfte beendet und ich finde keinen Grund, noch länger hier zu verweilen."

Er wendete sich um und wollte den Saal verlassen, aber schon trat ihm ein Gerichtsbote entgegen und schnitt ihm den Rückzug ab.

„Im Namen des Gesetzes und auf Befehl des Präsidenten!" rief dieser mit einer Stimme, welche dem Sachwalter Unheil verkündend in die Ohren drang.

Jetzt erhob sich aber auch der Staatsanwalt und sagte:

„Es befindet sich genügendes Material in meinen Händen, um mich der beantragten Verhaftnng anzuschließen."

Strubs erkannte nun seine gefährliche Lage, aber seine Kaltblütigkeit verließ ihn auch jetzt noch nicht. Er wußte wohl, daß er den Kopf nicht mehr aus der Schlinge zu ziehen vermochte, aber er wollte dieselbe wenigstens so locker wie möglich um seinen Hals legen lassen. In Betracht dessen sagte er:

„Nun wohl, so möge geschehen, was der hohe Gerichtshof in dieser Sache bestimmt. Es wird aber doch jedenfalls genügen, wenn ich demselben eine Kaution zu jeder beliebigen Höhe anbiete, um mit derselben für meine Person zu haften?"

„Dem muß ich mich entschieden widersetzen", rief der Staatsanwalt, „ich habe hierzu meine triftigen Gründe."

Die Richter zogen sich zurück und verkündeten nach einer Viertelstunde das Urtheil; es lautete dahin, daß Strubs sofort in Untersuchungshaft abzuführen sei.

Als der Gefangene an seinem Schreiber Wabbs vorüber ging, grinste ihn dieser boshaft an.

„Sie Elender!" stieß der Advokat heraus.

Wabbs lachte höhnisch. „Sie haben mich ja gelehrt, wie man den Leuten ein Bein stellt und dies stets als eine Tugend gepriesen. Dürfen Sie sich nun beklagen?"

Ohnmächtig ballte Strubs die Faust, im nächsten Augenblick verschwand er mit seinem Begleiter unter der Menge.

Kaspar Watt hatte das Hüteramt über die unglückliche Sabine auf einige Stunden der Taubstummen allein überlassen, und war nach der Stadt geeilt, um ebenfalls der Gerichtsverhandlung beizuwohnen. Als nun in der Anklage gegen Strubs gesagt wurde, daß dieser einem Einbrecher zur Flucht behilflich gewesen sei und den Versuch gemacht habe ein Kind zu rauben, wurde ihm doch bange und unbemerkt schlich er aus dem Gerichtssaal. Im höchsten Grade übel gelaunt, traf er wieder in dem Jagdschlosse ein und als die Taubstumme ihm dort entgegentrat, fragte er sie vermöge der Zeichensprache, welche er trefflich verstand, ob nichts vorgefallen sei.

Bald erfuhr er, daß die Gefangene sich wieder sehr unruhig gezeigt und sogar den Versuch gemacht habe, ihre Wärterin dadurch zu bewegen, ihr zur Flucht behilflich zu sein, daß sie ihr eine große Geldsumme als Belohnung in Aussicht stellte. (Fortsetzung folgt.)

Freund und Weinbauer im Westen, „ist Alles gut verlaufen und wir bekommen einen Wein hier bei uns, der sich vor dem Züllichauer nicht zu schämen braucht."

(Er kannte seine Herde.) Der berühmte Theologe Schleiermann predigte eine Zeit lang sonntäglich in dem Frühgottesdienste und hatte zahlreiche Zuhörer. Er selbst sagte einst darüber, er habe dreierlei Zuhörer: Studenten, junge Mädchen und Soldaten. Die Studenten kämen seinetwegen, um die Predigt zu hören, die jungen Mädchen der Studenten wegen und die Soldaten der jungen Mädchen wegen.

Deutschnationale Frauen und Männer in der Ostmark und im Deutschen Reiche!

Vor wenigen Wochen hat sich die Alpenerde über der irdischen Hülle unseres Robert Hamerling geschlossen.

Das ganze Leben des Dichters war ein Aufgehen in germanischer Weltanschauung, seine größten Dichtungen sind aufgebaut auf dem Felsengrunde echten Germanenthumes. Der deutschnationale Liedersänger der Ostmark war der Dichter der deutschen Nation!

Dem im Leben schmerzgequält gewesenen Körper sei die Ruhe in der deutschen Erde der Steiermark gegönnt — sein nationaler Feuergeist aber soll neu belebend aufflammen im deutschen Volke.

Bekanntlich hat die allem wahrhaft germanischen Wesen stets abholde, verlotterte judenliberale Presse dafür Sorge getragen, daß der geistige Strom der Hamerling'schen nationalen Dichtungen sich nicht allzumächtig in deutschen Landen verbreitet hat. An den eigenen Volksgenossen ist es nun, den lebendigen deutschen Volksgeist, der aus den Werken Hamerling's sprudelt, zum Allgemeingut der Nation zu erheben.

Der Unterzeichnete hat im Vereine mit strammen Genossen aus in deutschnationalen Kreisen aufgebrachten Geldern das Geburtshaus des Dichters in Kirchberg am Walde im Waldviertel angekauft und soll, verbunden mit diesem denkwürdigen Hause, dortselbst ein gemeinnütziges, einem nationalen Zwecke gewidmetes Unternehmen („Hamerling-Stiftung") bleibend in's Leben gerufen werden.

Erhebliche Mittel sind nothwendig, um in dem oben angedeuteten Sinne das Andenken des Dichters des „Teut", des „Germanenzug", „Das Schwanenlied der Romantik" und des „Homunculus" zu ehren. Jeder Deutschnationale sollte sein Scherflin beisteuern zu einem Werke, das in der Heimat Hamerling's errichtet, diesen großen Sohn seines Volkes ehren soll für immerwährende Zeiten.

In dem stillen, waldbergumschlossenen Kirchberg soll ein nationales Erinnerungszeichen Zeugniß geben von der Liebe der deutschnationalen Frauen und Männer zu dem deutschvolklichen Dichter. Von dem ärmlichen Häuschen, wo Hamerling's Wiege gestanden, soll der reiche nationale Geist, die reiche wahre Liebe des Dichters zu seinem Volke ausstrahlen und Heimstätten finden in tausenden von deutschen Herzen.

Deutschnationale Frauen und Männer! Gedenkt daher dieser Stiftung bei frohen Festen oder wenn ihr in traulicher Tischgesellschaft beisammen seid und sammelt bei jeder Gelegenheit für die

„Hamerling-Stiftung".

Spenden, die dem nunmehr aufgelösten „Schulverein für Deutsche" zugedacht waren, könnten wohl am Besten der „Hamerling-Stiftung" zugewendet und an den Unterzeichneten nach Schloß Rosenau bei Zwettl, Niederösterreich, gesendet werden, wohin auch alle sonstigen Gaben erbeten werden.

Ueberall in deutschen Landen sollte es sich regen und allüberall mögen die Gesinnungsgenossen eintreten für diese Idee einer Ehrung des heimgegangenen nationalen Barden und wackeren Volksgenossen, der seinen „Teut" in den herrlichen Zeilen ausklingen läßt:

„Geschehniß wird's, es gedeiht langsam, was die ewigen Mächte bereiten:
Germanische Kraft, titanisch gereift, wird ragen am Ende der Zeiten!"
So tönt mir's dort. — Dann harr ich des Tags, indessen die Zeiten verrinnen,
Der nieder mich ruft zum letzten Mal von Walhalls leuchtenden Zinnen.
Hurrah, Germania! Winkender Aar ausbreite die tönenden Schwingen
Und laß von Klängen der Zukunft mich Aufschwebender lieblich umklingen!" —

Deutschnationale! Gedenkt Eueres Dichters!

Schloß Rosenau, am 15. September 1889.

Mit unverfälscht deutschem Gruß

Im Namen zahlreicher deutschnationaler Genossen:

Georg Schönerer.

Berichte aus Steiermark.

Friedau, 17. September. (Brände.) Am 14. d. 1 Uhr Nachmittag brach in unserer Stadt und zwar im ehemals dem Dr. Seyfried gehörigen Hause ein Kaminbrand aus, der jedoch, ohne einen weiteren Schaden zu verursachen, rasch seitens der Feuerwehr gedämpft wurde. — Am 15 d. M. Abends 7 Uhr röthete ein mächtiger Feuerschein den Abendhimmel. In dem nahegelegenen Orte Frankofzen stand nämlich das Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Puklavetz vulgo Koren in hellen Flammen. Die rasch alarmirte Friedauer Feuerwehr fuhr eilends nach der Brandstätte und griff dort thatkräftig ein. Das Wirthschaftsgebäude war indeß nicht mehr zu retten, da der herrschende Sturmwind das Feuer immer stärker entfachte und brennende Strohgarben in die Lüfte trug. Es wurde sammt den Futtervorräthen, 24 Schweinen, einer Kuh und zwei Kälbern eine Beute des entfesselten Elementes. Das Wohnhaus konnte insoweit gerettet werden, daß nur der Dachstuhl verbrannte. Besonderes Augenwerk richtete die Feuerwehr auf eine in unmittelbarer Nähe des Brandplatzes stehende Besitzung, welche sehr bedroht war. Auch die Feuerwehr aus Polstrau und die Spritzen der Gemeinden Obrisch und Grabendorf betheiligten sich am Löschwerke. Der Beschädigte war zwar versichert, er erleidet indeß noch immer einen bedeutenden Schaden. Ein Individuum, das im Verdachte steht, den Brand gelegt zu haben, wurde eingezogen.

Pettau, 16. September. (Vortragsabend.) Samstag, den 14. d. M. hielt der em. Hofschauspieler H. Baumgartner im hiesigen Stadttheater zu Gunsten des Verschönerungs-Vereines Vorträge theils ernsten, vorwiegend aber heiteren Inhaltes. Die glänzende Rhetorik des Künstlers, sowie dessen wirksamer Humor, der wahre Lachsalven erregte, riefen Stürme von Beifall hervor, wie sie nur selten bei uns gehört werden. Das gewählte und reichhaltige Programm fesselte das Interesse des Publikums bis zum Schlusse des genußreichen Abends.

Römerbad, 17. September (Kurliste.) Bis zum 14. Sept. sind hier 504 Parteien mit 1011 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Straß, 17. Sept. (Feuerwehr.) Gestern wurde hier das Fest des fünfzehnjährigen Bestandes unserer Feuerwehr abgehalten und fand zugleich der Feuerwehrtag des Bezirksverbandes Leibnitz statt. Der hiesige Verein zählt 52 Mitglieder. Am Feste betheiligten sich die Feuerwehren von Leibnitz, Gamlitz, Ehrenhausen, Spielfeld, Neidersdorf und St Nikolai ob Drasling in Masse; von Arnfels und Mureck waren Vertreter erschienen. Aus den Nachbargemeinden hatten viele Gäste sich eingefunden. Der Bürgermeister Herr L. Ritter v. Tarinawiesky begrüßte die Feuerwehren im Namen der Marktgemeinde, Herr Johann Wagner, Hauptmann-Stellvertreter sprach im Namen des festgebenden Vereines. Nach der Schulübung beim Spritzenhause und der Schauübung beim Rathhause begann im Parke der Kaserne ein Volksfest mit Glückshafen, Feuerwerk und Tanzkränzchen. Am Verbandstage betheiligten sich von Leibnitz und Straß je 5, Ehrenhausen, Gamlitz und Neidersdorf je 4, Spielfeld und St. Nikolai ob Drasling je 3 Vertreter, zusammen 28. Die Verhandlung leitete der Obmann Herr Josef Lehrmann von Leibnitz, Schriftführer war Herr Johann Wagner. Der Bezirksverband Leibnitz wird im Landesverbande beantragen, den Landesausschuß um die Erwirkung eines Landesgesetzes zu ersuchen, welchem zu Folge künftig nur jene Gemeinde, die eine freiwillige Feuerwehr besitzt oder sofort eine gründet, eine Unterstützung aus dem Landes-Feuerwehrfond erhalten soll und soll den Feuerwehren ohne weiteres Gesuch der Beitrag des Landes-Feuerwehrfondes ausgezahlt werden.

Marburger Nachrichten.

(Philharmonischer Verein.) Wie bekannt, verläßt der Herr Ministerial-Oberingenieur Franz Maurus sammt Familie in den ersten Tagen des Oktober Marburg, um in Graz den Bau des Justizpalastes zu übernehmen. Nicht bald dürfte das Scheiden einer Familie aus unserer Stadt mehr bedauert werden, haben doch sowohl Herr Maurus als dessen Frau Gemahlin in der verhältnißmäßig kurzen Zeit ihrer Anwesenheit auf gemeinnützigen Gebieten sich die hervorragendsten Verdienste erworben. Was ersterer als Vorstand dem Philharmonischen Vereine und letztere als Vorsteherin des Kuratoriums der Haushaltungsschule war, das wissen Alle, welche die unermüdliche Thätigkeit der Genannten zu bewundern Gelegenheit hatten. Der Philharmonische Verein hat nunmehr einen Theil seiner Dankesschuld abgetragen, indem er in der außerordentlichen, am 14. d. M. unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Nagy abgehaltenen Vollversammlung Herrn Maurus zum Ehrenmitgliede ernannte.

(Spende.) Der Kaiser hat der Gemeinde St. Peter-Freienstein, im politischen Bezirke Leoben, zum Schulbau eine Unterstützung von einhundert Gulden aus der Privatkasse zu bewilligen geruht.

(Kontrols-Versammlung.) Die Kontrolsversammlung der Urlauber und Reservisten, dann der Landwehrmänner findet im heurigen Jahre statt, wie folgt: A. Für Urlauber und Reservisten des stehenden Heeres: 1. Für den Gerichtsbezirk Marburg, rechtes und linkes Draufer, am 4., 5., 6. und 7. Oktober in Marburg, Draukaserne; 2. Für den Gerichtsbezirk St. Leonhard W.-B. am 21. und am 22. Oktober in St. Leonhard W.-B. 3. für den Gerichtsbezirk Windisch-Feistritz am 24. und 25. Oktober in Windisch-Feistritz. Die Nachkontrole findet am 7. November d. J. für die Gerichtsbezirke Marburg rechtes Draufer und am 7. November für die Gerichtsbezirke St. Leonhard und Windisch-Feistritz und zwar für alle vier Gerichtsbezirke in Marburg, Draukaserne statt. Zur Hauptkontrole haben alle jene Urlauber und Reservemäner, sowie Ersatzreservisten zu erscheinen, welche im heurigen Jahre in aktiver Dienstleistung nicht gestanden, oder zur Waffenübung nicht eingerückt sind, dann weiters solche Wehrpflichtige, welche im heurigen Jahre im Wege der Entlassung oder zeitlichen Befreiung in den Stand oder in die Evidenz der Ersatzreserve gelangt sind. Zur Nachkontrole haben alle jene zu erscheinen, welche zur Hauptkontrole verpflichtet waren, hiezu jedoch aus was immer für einer Ursache nicht erschienen sind. B. Für die Landwehrmänner: 1. Des Gerichtsbezirkes Marburg rechtes und linkes Draufer, am 11., 12. und 13. Oktober in Marburg, Landwehrkasaserne, 2. des Gerichts-Bezirkes St. Leonhard am 15. Oktober in St. Leonhard und 3. des Gerichts-Bezirkes Windisch-Feistritz am 17. Oktober in Windisch-Feistritz. Die Nachkontrole für alle hiezu pflichtigen Landwehrmänner, welche zur Hauptkontrole nicht erschienen sind, findet am 4. November in Marburg, Landwehrkaserne statt. Zur Hauptkontrole haben alle jene Landwehrmänner zu erscheinen, welche im heurigen Jahre in aktiver Dienstleistung nicht gestanden, oder zur Waffenübung nicht eingerückt sind, dann die heuer assentirten und zur Ausbildung nicht einberufenden Rekruten, sowie die Ersatzreservisten (gewesene Evidentisten). Der Beginn aller Kontrolsakte ist auf 8 Uhr Vormittags festgesetzt.

Herr Walther von der Vogelweide.

(Eine Erinnerung aus meiner heurigen Ferienreise.)

Sie haben des liederreichen Minnesängers schönes Marmorbildniß vergangenen Sonntag in Bozen enthüllt, und wird hiemit einerseits ein Dankeszoll der Deutschen ihrem Sänger entrichtet, so lebt andererseits in Wort und Schrift das Andenken an denselben allüberall frischer auf. Die folgenden Zeilen sollen sich nun nicht mit dem Vogelweider selbst oder seinen liebesathmenden Gedichten beschäftigen, das geschah in jüngster Zeit vielfach, wenn auch noch nicht genügend, von berufenen Federn. Ich will nur einfach erzählen, wie ich auf meiner heurigen Ferienreise verschiedene Orte fand, die mit dem Dasein Walther's in Verbindung gebracht werden, und wie ich selbst und unerwartet in einen Vogelweider-Enthusiasmus gerieth. — Auf meinen Wanderungen kam ich auch nach „Klausen" in Südtirol, einige Stationen oberhalb Bozen im Thale des Eisack. Hatte mich schon die Lage des Städtchens, namentlich der schroff hinansteigende Felsen mit dem berühmten Kloster Säben, in lebhafte Bewunderung versetzt, so gerieth ich als warmer Verehrer mittelalterlich-deutscher Städteromantik förmlich aus dem Häuschen, als ich in der eigentlich einzigen Straße dahinwanderte. Wie eine unberührte Gasse Nürnberger Art aus dem Mittelalter muthete mich dieselbe an; kein Haus oder Häuschen, die sich alle eng gegenüberstehen, ohne Erker oder Erkerchen mit blühenden Geranium, Gelbveigelein und anderen Blumen, hinter denen auch blonde Gretchen auf den dahinschreitenden Fremden hervorlugten, die zahlreichen hohen Giebeln der Häuser, uralte Haus- und Handwerkszeichen, die in kunstreicher Schmiedearbeit weit in die Gasse den Dahinschreitenden entgegenwinken, oft an das Gegenüber streifen — kurz, ich war so recht in deutsch-fröhliche Städtestimmung versetzt. Da ich in lieber Begleitung dahinschritt, so gab es bald an dem heißen Sommertage Nachfrage nach Schatten und Labung. Das fanden wir Alles in einem kühl-lauschigen Garten hart am rechten Ufer des Eisacks: es war der „Walthergarten" und hiemit beginnt des Vogelweider's Gestalt in meine harmlose Ferienreise hineinzuragen. Wieso, warum? frug ich sofort und mein bereitwilliger, unermüdlicher Schwager gab Auskunft. Zuerst wies er auf ein riesiges Giebelfrescogemälde oberhalb des Gartens, das den Vogelweider nach dem bekannten Bilde „sinnend auf einem Steine mit gebeugten Füßen sitzend, mit der Leier und dem Schwert zur Seite" darstellte, — dann gingen wir über die schmale Gasse schnell zurück in den zu dem Garten gehörigen Gasthof „zum Lamm" des Kortioler und waren im „Walther-Haus". Hier soll Walther lange gehaust und gesungen haben; schon beim Eintritte, wo eine kurze gedrungene Steinsäule eine Unzahl spitzbogiger Gewölbseinrichtungen vereinigt und an welcher vorüber im dunklen Hintergrunde eine enge Steintreppe hinaufführt, waren wir in Gedanken um einige Jahrhunderte zurückgerückt, doch als wir in dämmriges Tageslicht auftauchten und nun im „Walther-Saale" standen, gerieth ich in einen förmlichen Rausch der Begeisterung. Ein langer, langer Saal mit Steinfließen, durch 2 große mit Butzenscheiben versehene Fenster eben noch erhellt, eine lange Tafel mit altdeutschem Geräthe, an der Wand Bilder und Fresken Walther's in mannigfachen Gestalten, im Hintergrunde der Saal erhöht mit ringsum laufender Steinballustrade, wo wohl einst die Musikanten und Zinkenisten, auch neugieriges Volk bei dem Geschmause und Gethue da unten mitthaten, dann rechts und links, treppauf und ab, Kämmerchen und Stuben, Oberlicht, Seitenlicht, Unterlicht, — es war ein mich scharf packendes mittelalterliches Stück. Man sah und empfand überall einen liebevollen Walther-Kultus künstlerischen Hauches und man betrog mich nicht in letzterer Hinsicht; wir waren in eine alte Künstlerherberge gerathen, wo seit vielen Jahren allerlei fahrendes Volk von der Feder, dem Stifte und Pinsel in vollem Behagen Einkehr halten, meist jedoch Maler baierischer Schulen. Ein aufliegendes Fremdenbuch war ein Schatzkästlein fröhlicher Künstler-Poesie und -Malerei; neben hoch erlauchten Namen, so lasen wir den der deutschen Kaiserin Friedrich und ihrer Begleitung, den manches Fürsten, prangten kostbare Skizzen und ausgeführte Schildereien wahrer Künstler, die jedoch zumeist zum Gegenstand das Walther-Haus, den Garten, Klausen mit Säben und die unvermeidliche Burgruine Branzoll hatten. In dieser Hinsicht erregte bei uns stürmische Heiterkeit eine schlechte Zeichnung des Walther-Hauses von „hinten" mit einem sehr heitern und humorvollen Begleitgedicht, das mit den Worten schließt: „sehr werthvoll wird das Bild dadurch, das darauf fehlt die Branzollburg". Leider mangelte uns die Zeit zu einer genauen Durchsicht des sorgsam vom Wirthe behüteten Buches; noch einige Gläser dunkelbraunen Tiroler Bieres, vom blondzöpfigen Wirthstöchterlein kredenzt, und wir verließen den historischen Walther-Ort.

Einige Tage später, die ich auf allerhand Wanderungen in den Nebenthälern des Eisack zubrachte, kam ich, einer neuen liebenswürdigen Einladung folgend, wieder nach Klausen; diesmal galt es den „Walther-Kultus" mit Absicht an der Wurzel zu packen. Die morgen- und thaufrische Wanderung führte uns auf einem meist waldgrünen Weg im sogenannten Mittelgebirge am linken Ufer des Eisack mehrere Stunden bis oberhalb der Mündung des Grödner-Thales; wir hatten ehe wir uns in den oberen Theil des Thales links wandten, noch einen prächtigen Anblick der „Trostburg" oberhalb Waidbruck, eines mächtigen alten Schlosses, wo „Walther" einige Zeit gelebt haben soll, stiegen dann über „Ried"

(Advokatur.) Herr Dr. Karl Kummer, Advokat in Graz, hat der Advokatenkammer angezeigt, daß er seinen Wohnsitz als Advokat nach Gleisdorf zu verlegen beabsichtige. — Herr Dr. Heinrich Graf hat der Kammer seine Uebersiedlung von Gleisdorf nach Hartberg bekannt gegeben.

(Männer-Strafanstalt in Marburg.) Der Oberstaatsanwalt in Graz hat den Feldwebel des k. k. Militär-Wachkorps für die Zivilgerichte in Wien Johann Ostermann zum Gefangenwachinspektor der Männer-Strafanstalt in Marburg ernannt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 22. September, wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Der Murecker Gesangsverein), welcher am 15 d. eine Vergnügungsfahrt nach Triest unternahm, benützte einen mehrstündigen Aufenthalt in Marburg, um sich mit den ihn am Bahnhofe erwartenden Sangesbrüdern des Marburger Männergesang-Vereines bei Lied und Becherklang zu unterhalten. Beide Vereine zogen nach der Gambrinushalle, woselbst sie die wenigen Stunden bis zur Weiterreise in flotter Sängerweise verbrachten.

(Die akademisch-technische Ferialverbindung „Carniola" in Laibach) feierte in den Tagen vom 11. bis 13. d. M. ihr fünfjähriges Stiftungsfest in glänzender Weise. Dasselbe wurde am 11 d. durch eine Eröffnungskneipe eingeleitet, welcher am 12. d., Vormittag, ein Frühschoppen und am Abend der Glanzpunkt des Festes, der Festkommers, folgte. Die große Glashalle der Kasinorestauration war bis auf das letzte Plätzchen von vielen Festgästen, den „alten Herren", inaktiven und aktiven Carniolen, dem Laibacher deutschen Turnvereine und einem schönen Kranze deutscher Frauen und Mädchen gefüllt, als der Sprecher der „Carniola", Herr Cand. jur. Rudolf Tschech, den Festkommers eröffnete. Nach der Begrüßung, bei welcher insbesondere der Vertreter der Ferialverbindung „Germania" in Untersteiermark, Herr Cand. jur. Possek mit Jubel aufgenommen wurde, und nach Absingung des zweiten Liedes hielt Herr stud. med. Paul Samassa die formvollendete Festrede. Nach Absingung des „Weiheliedes der Carniola" stieg der feierliche „Salamander in honorem Carniolae." Es sprach noch Herr stud. med. Seemann auf die „alten Herren", dessen Worte in schwungvoller, von lautem Beifalle unterbrochener Rede vom „alten Herrn" Privatdozenten Dr. Adolf Hauffen erwidert wurden. Herr Possek brachte die Glückwünsche der „Germania", die ja mit der „Carniola" so enge vereint ist, zum Ausdruck. Nach Absingung der „Wacht am Rhein" schloß der offizielle Theil des Festkommerses, welcher Zeugniß gab von den Sympathien, die sich die „Carniola" in den deutschen Kreisen ihres Landes erworben, und der den Beweis erbrachte, daß der nationale Gedanke in Krain doch Eingang gefunden habe und immer mehr Anhänger finde. Eine am 13. d. improvisirte Spritzfahrt und die am Abend im Kasino abgehaltene Exkneipe schlossen das schöne Fest, welches allen Theilnehmern in steter Erinnerung bleiben wird. —h.—

(Marburger Rennverein.) Die Hebung der Pferdezucht nimmt in Untersteiermark immer erfreulichere Fortschritte und bietet namentlich rationellen Züchtern bereits eine namhafte Einnahmsquelle. Der Pferdezuchtverein mit Staats- und Landessubventionen unterstützt, denen sich noch Preise von Bezirksvertretungen anschließen, sucht durch Prämiirungen guter Zuchtstuten und Fohlen den Züchter anzueifern, und lohnt auch durch Vertheilung von Preisen brave Pferdewärter. Vereine, zu denen auch der Rennverein gehört, sorgen dafür, daß die Leistungsfähigkeit der Pferde erprobt und der Sportspreis gehoben wird. Bei den im heurigen Jahre stattgefundenen Pferdeprämiirungen, die für die Pferdezüchter Marburgs am 5. d. M. für den schweren Wagenschlag in Mureck und für den leichten Wagen- und Reitschlag am 9. d. M. in Kranichsfeld abgehalten wurden, gelangten namhafte Beträge zur Vertheilung, leider gingen die meisten Prämien in andere Bezirke über, und das war besonders in Kranichsfeld der Fall. Durch die neue Eintheilung in Zuchtgebiete gehört der Bezirk St. Leonhard und die Gemeinden l. D.-U. zum schweren Wagenschlag, die Gemeinden r. D.-U aber in das Zuchtgebiet des leichten Wagenschlages und so kommt es, daß sich die Züchter des Draufeldes mit jenen des Pettauer und Friedauer Bezirkes, welche mit ihren Pferden ebenfalls bei der Prämiirung in Kranichsfeld erscheinen, nicht messen können, und das gilt besonders was die Pflege und Wartung der Pferde anbelangt. Insolange der Züchter seine Stute zur Zucht, zu schwerer Arbeit, zum Laufen benützt, auch während der Trächtigkeit nicht schont, und dazu schlecht füttert und schlecht pflegt, insolange muß es sich derselbe gefallen lassen, wenn er nicht die gleichen günstigen Resultate erzielt wie andere Züchter. Auch das heurige Wettfahren, welches am 15. d. M. auf der Thesen in Marburg stattfand, entsprach nicht vollkommen den Erwartungen des Sportsmannes, denn es starteten mit einzelnen Ausnahmen bereits bekannte Pferde, während der eigentliche Züchter sich ferne hielt; auch verlief dasselbe nicht mit gewohnter Präzision, nachdem besonders beim Zuchtfahren der Start wiederholt und durch Kreuzen zweier Konkurrenten distanzirt werden mußte. Der Besuch war trotz kalten, regnerischen Wetters ein günstiger und kann das Komité in jeder Richtung zufrieden sein, ebenso durch die Neuerung der Aufstellung eines Totalisateurs. Es erhielten Nachstehende Preise: I. Erstlingsfahren: 1. Preis 30 Silbergulden: Lichtbraune Stute „Mizi" des Herrn Josef Baumann in Marburg, Fahrzeit 4 M. 11 Sek.; 2. Preis 20 Silbergulden: Schwarzbraune Stute „Lisi" des Herrn Alois Baumann in Margarethen, Fahrzeit 5 Min. 1 Sek.; 3. Preis 10 Silbergulden: Lichtbraune Stute „Mizi" des Herrn Alois Baumann in Margarethen, Fahrzeit 5 Min. 56 Sek.; der 4. Preis Schimmelstute „Lisel" des Herrn Vinzenz Sarnec in St. Leonhard, Fahrzeit 5 Min. 56 Sek. — II. Inländer-Fahren: 1. Preis 50 Silbergulden: Lichtbraune Stute „Cilla" des Herrn Karl Fritz in Marburg, Fahrzeit 5 Min. 54 Sek.; 2. Preis 30 Silbergulden: Lichtbraune Stute „Mizi" des Herrn Josef Baumann in Marburg, Fahrzeit 6 M. 7 S.; 3. Preis 20 Silbergulden: Schimmelstute „Saga" des Herrn Johann Grenka in Cilli, Fahrzeit 6 M. 28 S. — III. Zuchtfahren: 1. Preis 30 Silbergulden: Braune Stute „Lučela" des Herrn Mathias Krainz in Obrisch bei Friedau, Fahrzeit 4 M. 21 S.; 2. Preis 20 Silbergulden: Schimmelstute „Plevna" des Herrn Joh. Nekrepp in Marburg, Fahrzeit 4 M. 26 S.; 3. Preis 10 Silbergulden: Lichtbraune Stute „Holda" des Herrn Anton Bezan in Schaladein bei Luttenberg, Fahrzeit 4 M. 39 S.; 4. Preis 5 Silbergulden: Schimmelstute „Beče" des Herrn Vinzenz Sarnec in St. Leonhard, Fahrzeit 4 Min. 47 Sek.; — IV. Marburger internationales Fahren. I. Heat. 1. Preis 70 Silbergulden: Rapphengst „Pluto" des Herrn Rupert Reppnik in Marburg, Fahrzeit 2 M. 58 S.; 2. Preis 40 Silbergulden: Braune Stute „Csilla" des Hrn. Karl Fritz in Marburg, Fahrzeit 3 M. 15 S.; 3. Preis 20 Silbergulden: Lichtbraune Stute „Mizi" des Herrn Jos. Baumann in Marburg, Fahrzeit 3 M. 16 S. — V. Internationales Herrenfahreu. Handicap. 1. Ehrenpreis: Braune Stute „Csirke", Rappstute „Charoscha" des Herrn Alfred von Rosmanit in Rothwein, Fahrzeit 6 Min. 38 Sek.; 2. Ehrenpreis: Schimmelstute „Saga", Schimmelstute „Ledi" des Herrn Johann Grenka in Cilli, Fahrzeit 6 Min. 55 Sek. — Nach Schluß des Rennens fand im Hotel Wiesthaler eine gesellige Zusammenkunft statt, welche die animirteste Stimmung erreichte und die Gäste lange beisammenhielt.

(Die Bezirkskrankenkasse Marburg) hat nunmehr ihre Organisation auch rücksichtlich der in ihren Sprengel gehörigen Gerichtsbezirke Marburg r. und l. D.-U. (Land) vollendet. Ihre Belastung wird sich doch wesentlich dadurch vermindern, daß jetzt die Genossenschaften der Baugewerbe, der Fleischer und Fleischselcher, der Kleidermacher, Modistinnen, Handschuh- und Schirmmacher eigene genossenschaftliche Krankenkassen errichten. Es unterliegt übrigens schon heute keinem Zweifel, daß der Widerstand, den die Institution der Bezirkskrankenkassen in der Bevölkerung gefunden hat, bedeutend im Schwinden ist und daß in gar nicht ferner Zeit ein gänzlicher Umschwung im Urtheile über diese Institution eintreten wird. Eine der besten Anordnungen des Gesetzes, welches die Bezirkskrankenkassen geschaffen hat, ist die, daß genossenschaftliche und Vereinskrankenkassen die Bestimmung enthalten, daß die statutenmäßigen Leistungen derselben in Krankheitsfällen für alle Mitglieder den Betrag der festgesetzten gesetzlichen Mindestleistungen der Bezirkskrankenkassen erreichen müssen. Dadurch können auch die Beiträge zu den gedachten Krankenkassen nicht geringer sein, als zu den Bezirkskrankenkassen und es hat also der Bestand von genossenschaftlichen Krankenkassen neben der Institution der Bezirkskrankenkassen um so weniger Sinn, als ihre Verwaltung nicht geringe Regiekosten verursacht und als sie ein Hinderniß sind, daß die Bezirkskrankenkassen die an dieselben zu leistenden Beiträge ermäßigen, was sie bei allseitiger Theilnahme zweifellos bald thun könnten.

(Geschlossen.) Seit Montag ist das Verkaufslokale des hiesigen Kaufmannes Herrn Josef von Reichenberg geschlossen. Derselbe hat persönlich den Konkurs in Cilli angemeldet.

(Irrsinnig.) Am Montag erregte ein Priester, der aus Kärnten hieher zugereist und im Hotel „Erzherzog Johann" abgestiegen war, die Aufmerksamkeit mehrerer Spaziergänger. Derselbe bewegte sich unter ganz eigenthümlichen und auffallenden Gestikulationen durch die Straßen und Promenaden und hinter ihm her zog ein Trupp unserer goldenen Jugend, welcher das Benehmen des Gedachten Spaß zu bereiten schien. Die Sicherheitswache wurde hievon verständigt und beobachtete durch einige Zeit das zwar harmlose aber immerhin höchst sonderbare Treiben. Dann wurde der Irrsinnige in schonender Weise in Gewahrsam genommen, zu Herrn Graf gebracht und am nächsten Tage nach Klagenfurt befördert.

(Alterthumsforschungen.) Dem „Grazer Wochenblatt" wird aus Pettau geschrieben: „Die Ergebnisse der heurigen Forschungsreise des Herrn Professors Franz Ferk auf dem Haidiner Felde sind in jeder Beziehung sehr befriedigend, die einzelnen Funde sehr bedeutend zu nennen. Professor Ferk weilte mit nur kleinen Unterbrechungen fast sechs Wochen zu Haidin, im Mittelpunkte des einstigen Petovium und entfaltete hier eine rastlose Thäligkeit in Bezug auf die Römerforschung. — Ihm verdanken wir die Kenntniß von dem römischen Straßenzuge von hier bis Cilli einerseits, anderseits bis über Friedau hinaus, ferner die Kenntniß von der Lage der römischen Stadt Petovium und vom Laufe der Drau zur damaligen Zeit. Seinen rastlosen Bemühungen gelang auch die Feststellung der Lage und der Grenzen des ausgedehnten römischen Friedhofes. Er deckte hier eine Reihe von Gräbern auf, die geschichtlich außerordentlich werthvolle Gegenstände enthielten, wie Bronzgegenstände, Thongefäße mit vorzüglichen erhobenen Darstellungen, eine Anzahl von Grablampen sowie Backsteine verschiedener Art und Größe, die theils Stempel von Bürgersleuten, theils den der 13. Legion aufweisen, die hier lang ihren Standort hatte, Steinsärge, eine steinerne Aschenurne und Münzen. — Die werthvollsten Funde aber sind Metallspiegel, deren einer noch einen stark spiegelnden Silberüberzug aufweist, und ein Bleisarg von solcher Schwere, daß ihn vier Männer kaum fortschaffen konnten. Dieser barg das Gerippe eines römischen Mädchens, dessen Brust Bernsteingestalten zierten, darunter ein männlicher Kopf, ein staunenswerthes Kunstwerk. — Alle diese sehr erfreulichen Forschungsergebnisse danken wir keineswegs einem glücklichen Zufalle. Mit gründlicher Sachkenntniß verbindet Professor Feck Scharfsinn, Umsicht, beispiellose Ausdauer und Geduld. Ueberdies steht ihm freundlichlächelnd und huldvoll die Glücksgöttin zur Seite. Diesen Umständen ist es zuzuschreiben, daß er den dichten Schleier, der mehr als anderthalb Jahrtausende über diese einst so wichtige Kulturstätte gewoben war, zum Theile gelüftet und der weiteren Forschung Ordnung und Richtung gegeben hat. — Dürfen wir demnach die Wissenschaft wie nicht minder die Landessammlung, der alle diese Fundgegenstände als Herbstgeschenk zugedacht sind, aufrichtig beglückwünschen, so kommt

---

längere Zeit aufwärts und waren endlich auf der „Vogelweide" selbst, am Vogelweiderhofe angelangt. Es war ein nicht allzugroßer Tiroler Bauernhof, an dessen Außenwand richtig ein Stück eines alten Gemäldes mit zahlreichen „Vogelin" sich befand. Ober dem Eingange war eine Marmortafel, auf der eingemeißelt stand: „Dem Andenken Walther's von der Vogelweide.

„Herr Walther von der Vogelweide,
Swer des vergaeze, der taet mir leide.
B. v. Trimberg."

Das Haus trägt die Nummer 143 und wird als das Geburtshaus Walther's betrachtet; am 3. Oktober 1874 wurde die Marmortafel und einige andere Erinnerungszeichen im Hofe feierlich angebracht und hinterlegt. Wir ließen uns in rauchgeschwärzter, braunholzgetäfelter Bauernstube nieder und alsbald schleppte die Bäuerin mehrere Bücher, Tintenzeug, eine große Schüssel Milch mit 2 Blechlöffeln und hartem Tiroler Brode (in den meisten Bauernhäusern wird nur einmal des Jahres gebacken, das Brod in Steinhärte aufbewahrt) herbei. Allem sprachen wir zu; zuerst blätterten wir andächtig im Gedenkbuche, das bei obiger Feier aufgelegt wurde. Prächtig geschnitzte Holzdeckel, Erzeugnisse des nahen Grödener Thales, schließen eine große Anzahl poetischer und prosaischer Ergüße ein; übrigens für die 15 Jahre erscheint die Besucheranzahl sehr gering. Ein deutscher Professor spricht u. A. in sonst trefflicher gebundener Weise seinen Zweifel darüber aus, daß Walther ein Tiroler gewesen, da in seinen sämmtlichen Liedern und Gedichten das Wörtchen „Berg" nicht vorkommt! — Wir machten es nicht besser als die Anderen, lasen, spöttelten über manche Verse, — dichteten schließlich selbst, natürlich Besseres und schrieben's auch treulich ein. — Dann lasen wir andächtig einige Gedichte Walther's in seiner und der hochdeutschen Sprache; es lagen nämlich 2 Bändchen derselben auf: „Walther v. d. V. — Franz Pfeifer — Brockhaus, Leipzig 1873" und „Gedichte W's. v. d. V. — Karl Simrock — Leipzig 1873."

Die Fensterflügel des einen kleinen Bauernfensterchens waren wohl auch bei jener Feier durch neue mit Butzenscheiben und Glasgemälden ersetzt; der linke Flügel zeigt wieder das bekannte Waltherbild, das rechte den Vers;

„Wer steht den lewen?
„wer steht den risen?
„wer überwindet
„jenen und diesen?
„daz thuet einer
„der sich selber twinget."

Noch besahen wir das photographirte Bild des Innsbrucker Walther-Denkmales, löffelten die Milch aus und schritten dann weiter gegen die hoch gelegene Ortschaft Loyen mit ihrer alten und neuen Kirche, gutem Gasthaus und wunderbarer Ausschau auf die mächtigen Steinriesen, den „Schlern", die „Rohrzähne", die „Seiser-Alpe", „Olatthofe", „Langhofe", „Sella-Gruppe" u. a. m. — Dies war meine zweite Begegnung mit den Manen des ritterlichen Vogelweiders.

Bald darauf hörte ich in Brixen von einem Walther-Saale im alten, verneuerten Sparkassegebäude, wo allerhand künstlerische Vorführungen aus der Brixener Gesellschaft stattfinden; ich fand jedoch keine Gelegenheit zu seinem Besuche, noch konnte ich in Erfahrung bringen, ob irgend welche wirkliche oder sagenhafte Beziehungen zum Vogelweider bestehen. Ich mußte nun die Gegend, wo die drei Minnesänger „Leutold von Säben", „Oswald von Wolkenstein" (dessen Grabmal sich im inneren Hofe des Brixener Domes zufällig auffand) und unser Walther geboren wurden und auch sangen, leider verlassen und kehrte über Innsbruck heim Dort suchte ich in den Anlagen am linken Innufer, gerade gegenüber der uralten „Ottoburg" das erzene Denkmal Walther's auf; es entsprach dem Bilde am Vogelweiderhofe, ist jedoch sehr bescheiden und anspruchslos, zu sehr im Grün versteckt. Doch macht die schlanke stehende Gestalt in mittelalterlicher Junkergewandung einen guten Eindruck; der Sockel ist aus unregelmäßigen Steinen aufgebaut.

Dies meine „Walther-Erlebnisse", wenn ich es sagen darf; sie sollen nichts als der Ausdruck treuen Gedenkens an einen wackeren Sängen aus unserem Volke sein, dessen Hauptverdienst nur darin zu bestehen scheint, daß er durch seine herrlichen Lieder auch den Wohlklang unserer schönen Sprache, die Liebe zum deutschen Volke in so früher Zeit zur rechten Geltung zu bringen wußte. Es möge jeder Deutsche nach seiner Art die Männer aus seinem Volke ehren und hochhalten, — und es wird ein kleinwenig wieder besser werden um unser Nationalbewußtsein. K.

Menschenmastungen in Afrika.

Der Afrikareisende Fondère, der von der französischen Regierung ausgesandt wurde, um die Quellen des Niariquillon zu erforschen, ist nach einer Entdeckungsreise, welche drei Jahre währte und auf welcher er die Gebiete des Achiquoja, des Batekes, der Makokos und noch anderer wilder Stämme durchstreifte, nach Paris zurückgekehrt. Die Schilderungen, welche der Entdeckungsreisende von seiner Expedition macht, enthalten zum großen Theile bereits Bekanntes. Indessen sah Fondère doch etwas, dessen Existenz in Europa bisher ganz unbekannt war. Es sind das Anlagen, die zur Mastung von Männern und Frauen bestimmt sind, welche die Bestimmung

es uns wohl auch zu, dem Herrn Professor Ferk für die vielseitige Belehrung herzlich zu danken und den Wunsch auszusprechen: es möge ihm bald Zeit und Gelegenheit geboten werden, den Faden wieder anzuknüpfen, den er jetzt, durch die Schulpflicht gezwungen, abreißen mußte.

(Ein neuer Reblausherd.) Aus St. Peter wird uns geschrieben, daß daselbst nunmehr auch in einem Weingarten die Reblaus konstatirt wurde. Der Schädling beginnt somit den Marburger Weingartbesitzern immer gefährlicher zu werden. Leider ist man über die gemeinsamen Vorkehrungen zur Hintanhaltung der fortschreitenden Verseuchung noch immer nicht einig.

(Frost.) Der Frost, welcher am 16. d. unsere Gegend so vorzeitig heimsuchte, hat den Buchweizenfeldern empfindlichen Schaden zugefügt. Stellenweise wurde in der nächsten Umgebung Marburg der Anbau dieser Frucht ganz vernichtet.

(Aus der steirischen Türkei.) Zu dem bereits in der letzten Nummer gemeldeten Todtschlage erfahren wir noch Folgendes: Am kleinen Frauentage zechten mehrere Burschen von Podova und Unterkranichsfeld im Gasthause des Michael Mahorko in Nußdorf und unterhielten sich gemüthlich bis zur Abenddämmernng. Als es etwas finster geworden, traten dieselben über Ottendorf den Heimweg an. Der 35 Jahre alte Tischler namens Johann Koren aus Podova ging den anderen Burschen etwas voraus und war kaum ein paar hundert Schritte vom Gasthause entfernt, als ihm die Burschen Franz Martschitsch und Michael Greif, beide aus Unterkranichsfeld, nachgelaufen kamen, ihn überfielen, zu Boden warfen und mit ihren Taschenmessern zu stechen anfingen. Koren erhielt mehrere Stiche in den Kopf, Hals und in die Magengegend, und wurden diese Stiche mit einer solchen Gewalt geführt, daß der Hals durch einen wuchtigen Schnitt beinahe vom Rumpfe getrennt wurde, nicht minder stark waren die Stiche in der Magengegend. Stefan Baumann aus Wresula wollte sich seines Kameraden annehmen und erhielt von den beiden Wütherichen auch lebensgefährliche Verletzungen. Er mußte sich flüchten, ebenso geschah es auch dem Josef Damian aus Podova, welcher jedoch mit einer leichten Verletzung davonkam und die Leute im Gasthause alarmirte. Als die Letzteren hinzukamen und den Verwundeten in's Haus brachten, starb dieser. Wie man hört, soll diese That ein Akt eifersüchtiger Rache gewesen sein. Von den beiden Thätern hat sich Martschitsch schon Montag Vormittag dem Gerichte selbst gestellt, der kleine Knirps Greif wurde aber durch die Gendarmerie in Schleinitz erst Abends festgenommen und spät in der Nacht eingeliefert.

(Zweifacher Todtschlag.) Wie der „Gr. M." aus Steinbrück geschrieben wird, kam es am 12. d. M. Nachts unter den in der Gemeinde St. Christof, Bezirk Tüffer, zuständigen Zigeunern und Musikern Ambrosius und Raimund Grill, dann dem nach St. Johannn am Weinberge, Bezirk Windisch-Graz, zuständigen Zigeuner und Hadernsammler Johann Gartner, welche im Gasthause der Maria Knaflič in Briše, Gemeinde Laak, gezecht hatten, auf dem Heimwege zu einer Rauferei, welche damit endigte, daß Gartner mit einem langen Messer dem Ambrosius Grill zwei Stiche in den Rücken und dem Raimund Grill zwei Stiche in die Brust und einen Stich in die Bauchgegend versetzte, in Folge dessen die Genannten tags darauf den erlittenen Verletzungen erlegen sind. Johann Gartner hat die Flucht gegen Tüffer ergriffen und konnte bisher nicht eruirt werden.

Kunst und Schriftthum.

„Fleischfressende Pflanzen." Zu den interessantesten Entdeckungen, welche auf naturwissenschaftlichem Gebiete in neuester Zeit gemacht wurden, zählt unbestritten diejenige von den sogenannten „fleischfressenden" — richtiger insektenfressenden — Pflanzen. Diese Erscheinung beruht darauf, daß gewissen Pflanzen das Vermögen innewohnt, durch Einrollen empfindlicher Blätter (Wimpern, Rosetten) kleine Insekten, die sich darauf niederlassen, festzuhalten und nach kurzer Zeit völlig verschwinden zu machen, also „aufzuzehren". Das uns vorliegende neueste (18.) Heft der populär-wissenschaftlichen Zeitschrift „Der Stein der Weisen" bringt eine diesbezügliche lesenswerthe Abhandlung von W. Henz mit beigeschlossenen Illustrationen. Auch sonst ist der reiche Inhalt dieser Nummer bemerkenswerth. Mit großem Interesse liest man Prof. Faulmann's Abhandlung über den „Ursprung der Sprachen", Ferd. Siegmund's gleichfalls illustrirten Artikel von den „Augen der Thiere", eine mit trefflichen Bildern ausgestattete Schilderung „Stürme und Schiffbrüche", über die Perlenfischerei in Australien u. s. w. In der „Kleinen Mappe" fesselt der instruktive Aufsatz über die Herstellung der sogenannten „Kerbeschnittarbeiten" (illustrirt) und eine Abhandlung über historische Labyrinthe (5 Bilder), außerdem mehrere physikalische Notizen. Der reiche Inhalt des Heftes wird ergänzt durch zwei Vollbilder — der herrliche Spiegelsee in Californien und „Seebegräbniß" — und eine Tafel mit Maschinen zur Chokolade-Erzeugung. Alles das bietet ein einziges Heft, notabene zu dem bescheidenen Preise von 30 kr. Der „Stein der Weisen" sei also unseren Lesern bestens empfohlen.

Volkswirthschaftliches.

Der Zonentarif.

Das schon seit zwanzig Jahren wiederholt erörterte Projekt, für die Personenbeförderung auf den Eisenbahnen in ähnlicher Weise wie bei der Briefpost einen sehr billigen Einheitstarif herzustellen, ist nunmehr, wenigstens in beschränktem Maße, vom Gebeit der wissenschaftlichen Diskussion auf das der praktischen Durchführung getreten. Am 1. August d. J. haben die ungarischen Staatsbahnen einen „Zonentarif" eingeführt, worin die Verfechter der Reform die Vorbereitung zum internationalen „Personenporto" sehen.

Ein Umstand hat im vorigen Jahre, als Dr. Engel die Agitation für die vor ihm besonders von Perrot und Hertzka verfochtene Idee mit großer Energie neu belebte, außerordentlich zu ihrer Popularisirung beigetragen: nämlich die allmählig in alle Kreise des Publikums, wie der Eisenbahnverwaltungen selbst gedrungene Ueberzeugung, daß die bestehenden Personentarife der Eisenbahnen zu hoch sind. Während die Gütertarife nach und nach allgemein ermäßigt wurden, sind die Personentarife im Grunde seit dem Bestehen der Eisenbahnen auf derselben, dem früheren Postwesen angepaßten Höhe geblieben. Den berechtigten Klagen suchten die Verwaltungen unter Beibehaltung der Grundtaxen durch allerlei Einzelvergünstigungen, wie Retourbillete, Arbeiterbillete, Rundreisebillete, Abonnementsbillete, Sonderzüge 2c., abzuhelfen, wodurch schließlich das Billetsystem ein höchst komplizirtes geworden ist.

Nun hat aber die Frage, wie so oft, ihre zwei Seiten: es fragt sich nicht nur, was ist prinzipiell wünschbar, sondern auch, was ist praktisch durchführbar. Und da wird man doch wohl die Idee, daß man etwa für ein internationales Personenporto von 1 Mark von einem Ende der Welt zum anderen reisen könne, als Utopie bezeichnen müssen. Bei dem höchst geringen Raum einnehmenden Brief kommt die Weite des Transportes viel weniger in Bedacht; die Kosten der Annahme, Klassirung und Vertheilung sind größer als die Transportkosten. Anlagekapital und Einnahmen der Post sind nicht entfernt so groß, wie bei den Eisenbahnen, also auch eine eventuelle Mindereinnahme viel weniger fühlbar. Uebrigens hat es in England nach Einführung des Penny-Porto's beinahe dreißig Jahre gedauert, bis die frühere Höhe der Posteinnahmen wieder erreicht wurde. Auch kämen die verschiedene Dichtigkeit der Bevölkerung, der verschiedene Kulturzustand eines Landes, die verschiedenen Anlagekosten der Eisenbahnen und andere Momente viel mehr in Betracht. Die Annahme einer Art Personenporto oder eines Zonentarifs durch ein Land beeinflußt aber auch die Nachbarbahnen, bedingt mehr oder weniger die Einführung der gleichen Maßregel in den angrenzenden Gebieten, bedingt die Internationalität.

Daß das Reisen nicht, wie bei den heutigen Kosten in gewissem Maße der Fall, ein Vorrecht der begüterten Klassen sein sollte, ist gewiß wahr. Doch würden auch bei der größtmöglichen Ermäßigung der Fahrkosten die ärmsten Klassen kaum viel Eisenbahnen fahren können, da sie alle ihre Zeit zum Erwerb ausnützen müssen. Die Vergnügungsfahrten haben aber nicht entfernt die Bedeutung, wie die Fahrten im Dienst der Arbeit. Wenn man für 50 Pfennig oder 1 Mark Dutzende oder Hunderte von Meilen fahren kann, so würde das zweifellos eine ungeheure Umwälzung auf dem Arbeitsmarkt und im ganzen sozialen Leben hervorbringen. Die Arbeiter würden leichter Orte aufsuchen können, wo sie besseren Verdienst haben; das Bedenken, daß sich Angebot und Nachfrage dann schwerer reguliren, ein Zusammenströmen an gewissen Punkten, z. B. bei dem Bau großer Unternehmungen, wie der Nordostsee-Kanal, schwerer verhindern lassen, während andere Gegenden von Arbeitern entblößt würden, wiegt jedenfalls nicht so schwer, wie die durch die erleichterte Freizügigkeit den Arbeitern gewährte Wohlthat.

Leider können die Eisenbahnen nicht reine Wohlfahrtseinrichtungen sein, die ohne jede Rücksicht auf ihren Ertrag dem allgemeinen Besten dienen müssen; der Geldpunkt zwingt dazu, daß sie neben größtmöglicher Leistung für die Gesammtheit auch mehr oder weniger ihr Anlage-Kapital verzinsen müssen. Wenn die Rente der Staatsbahnen von 5 oder 4 pCt. auf die Hälfte oder weniger sänke, so würden das die Steuerzahler bald spüren, und heutzutage lassen sich nicht so leicht neue Steuerquellen erschließen.

Das letztere Bedenken suchen auch die auf dem Standpunkt der allgemeinen Wohlfahrtseinrichtung stehenden Anhänger der Reform durch den Beweis hinfällig zu machen, daß bei stark herabgesetzten Tarifen die entsprechende Vermehrung des Verkehrs den Ausfall decken würde, wobei besonders darauf hingewiesen wird, daß zur Zeit die Plätze der vorhandenen Personenwagen viel zu wenig, in Baiern z. B. nur zu 25 pCt., ausgenützt werden. Im einzelnen können wir auf die gemachten Berechnungen nicht eingehen, wie wir auch von der allgemeinen Seite der Frage nur einige sehr wichtige Momente angedeutet habe. Thatsächliche Erfahrungen liegen noch nicht vor. Die im vorigen Jahre verbreitete Behauptung, die bairische Regierung habe auf einer bestimmten Strecke eine Probe anstellen lassen, wurde offiziell dementirt und auf willkürlichen Zahlengruppirungen Engels beruhend erklärt.

So charakterisirt sich die Einführung des Zonentarifs in Ungarn als der erste praktische Versuch, wenn man davon absieht, daß vor mehr als zwanzig Jahren Belgien einen ähnlichen Versuch machte, wegen der daraus resultirenden Verluste denselben aber aufgab. Der ungarische Kommunikationsminister Baross, ein Mann von hervorragender Initiative und Energie, hat zweifellos das Verdienst, einer großkonzipirten Idee, einer zum allgemeinen Wohl beabsichtigten, durchgreifenden Reform muthig die Hand zur Durchführung zu bieten.

Die Einführung des Zonentarifs war gerade in Ungarn wegen der dort bestehenden Verhältnisse vielleicht angebrachter als anderswo. Die Tarife waren nämlich bedeutend höher als in den meisten europäischen Ländern und schon deßhalb weitgehender Aenderung bedürftig; bei der geringeren Dichtigkeit der Bevölkerung und der größeren Entfernung der Verkehrszentren von einander betrug die durchschnittliche Länge der von einem Reisenden zurückgelegten Strecke über das Doppelte als in Oesterreich oder Deutschland, so daß besonders das Reisen auf weitere Entfernung verbilligt werden mußte. Endlich werden bei dem verhältnißmäßig geringen Personenverkehr und dem reichlichen Wagenmaterial die vorhandenen Plätze noch weniger ausgenutzt als in anderen Ländern und würde auch eine bedeutend stärkere Frequenz noch nicht eine wesentliche Vermehrung des Betriebsmaterials nothwendig machen. Bei an sich geringem Verkehr ist natürlich auch das riskirte Minus der Einnahmen geringer.

---

haben, verspeist zu werden. Unter den Schrecknissen, welche das Innere Afrikas birgt, ist das wohl eines der furchtbarsten. Einem Mitarbeiter des „Figaro", der eine Unterredung mit dem Reisenden hatte, erzählte derselbe angeblich Folgendes:

„Auf afrikanischen Gebieten, welche zum Theile sogar unter belgischer, portugiesischer, französischer oder englischer Staatshoheit stehen, giebt es zahlreiche Etablissements, in welchen kriegsgefangene Männer und Weiber zum dem Zwecke gemästet werden, um dann aufgegessen zu werden. Jedes Dorf besitzt eine von starken Palissaden umgebene Anlage, die von einem Dache überragt ist, unter welchem ungefähr fünfzig kriegsgefangene Sklaven beiderlei Geschlechtes Schutz vor den Unbilden des Wetters finden.

Diese Leute werden gut genährt, ohne Etwas arbeiten zu dürfen, da sie dazu bestimmt sind, verspeist zu werden. Ihr Loos ist ihnen bekannt und der Gleichmuth, mit welchem sie der Erfüllung desselben entgegengesehen, ist für einen Europäer geradezu unfaßbar. Mehrere von ihnen, welchen von Europäern der Antrag gestellt wurde, sie loszukaufen, protestirten energisch dagegen und erklärten, unter allen Umständen bei ihren Genossen verbleiben zu wollen.

Sie führen daselbst das gewöhnliche Leben aller Nichtsthuer. Sie essen, trinken, singen und denken an den Tag ihrer Schlachtung in jener unbestimmten Weise, wie wir ungefähr an den Tod denken. Wenn im Dorfe irgend ein Fest gefeiert werden soll, verfügt sich ein ein speziell zu diesem Zwecke designirter Mann, begleitet von einem mit Flöten, Tamtams und Cymbals versehenen Orchester und einer Anzahl von Kriegern nach dem Mastorte, wo das menschliche Schlachtvieh inspizirt, betastet und gewogen wird, um sich von dem Zustande seines Fleisches und Fettes zu überzeugen. Nachdem die Wahl getroffen wurde, wird das ausgesuchte Stück umringt und fortgeführt. Der zur Schlachtung Bestimmte geht zumeist ruhig mit, ohne Furcht zu verrathen. Zuweilen findet sich jedoch ein zaghaftes Gemüth; allein die Frauen und Kinder verhöhnen ihn dann und alsbald wird die Furcht vor dem Tode durch die Furcht vor der Lächerlichkeit verdrängt.

Der Entdeckungsreisende fragte eines Tages einen Fetischpriester, wie er es erkläre, daß diese Unglücklichen einen solchen Muth oder eine solche Lähmung des Selbsterhaltungstriebes bekunden, und der Priester gab ihm zur Antwort: „Warum sollte er sich fürchten, da er doch weiß, daß er sterben muß?"

Auf dem großen Platze des Dorfes angelangt, befiehlt der Fetischpriester dem Opfer, sich auf einen Schemel zu setzen, der einige Zentimeter von einem in die Erde gepflanzten Bambusstabe entfernt steht. Der Unglückliche setzt sich; der Priester erfaßt seinen Kopf, beugt den Bambus zu ihm nieder und befestigt den Kopf an das obere Ende des biegsamen Stabes. Nachdem diese Operation geschehen ist, schnellt der Bambus in die Höhe, zieht den Kopf nach rückwärts, so daß der Hals straff gespannt ist. Die Frauen beginnen nun um das Opfer herum zu tanzen, die Musik spielt und das Opfer harrt der Erfüllung seines Schicksals.

Plötzlich schwingt der Opferer eine Art Sichel, die ganz schwarz von Blut ist und trennt mit einem einzigen Hieb den Kopf vom Rumpfe. Die Zunge und die Augen werden alsbald dem Opferer dargereicht, und während man sich des Körpers bemächtigt, schwebt der Kopf auf der Spitze des Bambusstabes, der mit demselben emporgeschnellt ist.

Die Dorfbewohner theilen nun ruhig den zerstückten Körper unter sich. Der Häuptling hat Anspruch auf das Gehirn und die Finger des Getödteten und jeder Mann und jede Frau erhält sodann einen Theil. Sie setzen sich nun um ein großes Feuer im Kreise, an welchem die Fleischtheile gebraten werden und plaudern bei diesem grausen Fraße in größter Gemüthsruhe. Oft sieht man eine Frau, welche zu ihrer Arbeit zurückkehren muß, ihr Stück Fleisch auf ein Stäbchen steckend und sich mit demselben essend entfernen.

Die Fetischpriester sind die absoluten Beherrscher des Landes. Wenn sie nach Menschenfleisch oder nach Geschenken lüstern sind, nehmen sie ihre Zuflucht zu einem Manöver, das sie „n'kassa" nennen und das in folgendem besteht:

Der Fetischpriester erklärt ein Kind für todt. „Das Kind N.", sagt er, „ist gestorben und die Frau N. ist es, welche seine Seele geraubt hat."

Die Leute wissen wohl, daß das Kind nicht todt ist, protestiren aber nicht gegen den Ausspruch des Priesters, da es allgemeiner Brauch ist, Jeden für todt zu halten, den der Prister dafür ausgiebt. Es wird nun die Frau, welche angeklagt ist, das arme Kleine getödtet zu haben, gebracht und man reicht ihr ein Gift. Dieses Gift dient als eine Probe (n'kasse). Wenn die Frau nach dem Genusse desselben lebt, ist sie unschuldig, wo nicht, wird sie für schuldig erklärt. Der schlaue Priester giebt nämlich je nach Umständen das Medikament in einer Dosis, welche entweder als bloßes Vomitiv oder als tödtliches Gift wirkt.

Nun kommen die Verwandten der Angeklagten zu dem Fetischpriester und suchen ihn durch Geschmeide, Ziegen und andere „Argumente" von der Unschuld derselben zu überzeugen. Die n'kassa richtet sich dann nach den Geschenken und je nachdem der Fetischpriester von denselben mehr oder weniger befriedigt ist; davon hängt es ab, ob die Frau am Leben bleibt oder sterben muß. Es giebt vielleicht in der ganzen Welt keinen so blutdürstigen Aberglauben, wie denjenigen dieser verthierten Wilden. Und solche Greuel geschehen in Afrika, wie gesagt, auf Gebieten, die unter europäischem Schutze stehen; hiezu gesellen sich noch die Greuel der Sklavenjagden.

Je mehr Zonen, desto mehr schwächt sich natürlich das Risiko ab. In Ungarn sind außer dem Lokalverkehr — Preis 10 kr. für dritte Klasse — 14 Zonen errichtetet, die erste bis 25 Kilometer kostet in den drei Klassen, 50, 40 und 25 kr. für Personen-, 60, 50 und 30 kr. für Schnellzüge, dann steigen die Sätze von 15 zu 15, später von 25 zu 25 Kilometer bis auf 8, 5.80 und 4 fl. (Personenzug) bei 225 Kilometer, von wo keine weitere Erhöhung, also ein Einheitsporto eintritt. Man kann demnach jetzt von einem Ende bis zum anderen für 4 fl. reisen, wobei man allerdings die Hauptstadt Pest nicht berühren darf; den zu deren Gunsten, beziehungsweise zur Zentralisirung des Verkehrs dorthin, sind Ausnahmsbestimmungen getroffen; bei einer Reise über Pest hinaus werden die Preise bis und ab Pest separat berechnet. Doch ist die Verbilligung auf große Entfernungen eine sehr starke; die Reise von Pest nach Predeal z. B., welche früher. 22 fl. 70 kr. kostete, kostet jetzt 4 fl.

(Schluß folgt.)

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrayon: 9. September: Hallecker August, Orgelbauerssohn, 2½ Monate, Weinbaugasse, Lebensschwäche; 10. Septbr.: Kolletnig Anton, Private, 89 Jahre, Bahnhofstraße, Altersschwäche: 11. September: Fiegelmüller Franziska, Private, 51 Jahre, Färbergasse, Magenentartung; Chrometz Emanuel, Südbahnbeamter i. P., 66 Jahre, Neugasse, Magen- und Darmkatarrh; 12. September: Eberl Anna, Bahnstations-Aufseherstochter, 6 Jahre, Neue Colonie, Typhus.

Briefkasten der Schriftleitung.

F. W. in St. Der Brief ging ab. Weitere Nachrichten trafen nicht ein.

J. O. in R. Wird uns sehr angenehm sein.

A. Sch. in M. Am 3. Oktober.

G. B. in M. Sie werden sich den Einzahlungen in die Bezirkskrankenkasse kaum entziehen können.

Unverhofft. Dann ist Ihnen ja nur zu gratuliren.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Man warte nicht, bis es zu spät ist, sondern wende selbst bei gering erscheinenden Verdauungsstörungen, wie Verstopfung, Blutandrang, Kopfschmerzen, Blähungen, Müdigkeit ꝛc. ꝛc. sofort die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche à Schachtel 1 Mk. in den Apotheken erhältlich sind, an, dann wird man schweren und langwierigen Krankheiten vorbeugen.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie" Antwerpen.

Der Postdampfer „Pennland" der „Red Star-Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 12. Sept. wohlbehalten in New-York angekommen.

Eingesendet.

Schwarze Seidenstoffe von 80 kr. bis fl. 11.40 per Meter (ca. 150 Qualitäten) versendet roben- und stückweise zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 kr. Porto. 130

(Interessantes über Hühneraugen.) Eine geradezu sensationelle Erfindung ist das nach ärztlicher Vorschrift vom Apotheker Meißner erzeugte Hühneraugen- und Warzenpflaster (Centralversendungs-Depot in Fünfkirchen), dessen Hauptdepot für Marburg Herr Apoth. W. A. König, Tegetthoffstraße, übernahm und fast in allen Apotheken, en gros in den Droguerien des In- und Auslandes erhältlich ist. Die einfache Anwendung, die radicale, rasche und schmerzlose Wirkung bei Hühneraugen, Warzen und Verhärtungen an der Sohle haben diesem Pflaster in kurzer Zeit viele Freunde erworben. Die 3000 Anerkennungen der ersten Hälfte des Jahres 1887, deren Anzahl Ende Oktober 1887 bereits mehr als 20.000 betrug, sowie die goldene Medaille und das Anerkennungs-Diplom sind ein beredtes Zeugniß, daß dieses Mittel das hält, was es verspricht, und daher Jedermann bestens empfohlen werden kann. 2

Alleiniges Hauptdepot für Marburg bei Apoth. Hrn. W. A. König, Tegetthoffstraße.

Ein billiges Heilmittel. Magenleidenden und Solchen, die eine Blutreinigungscur durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch der echten „MOLL's Seidlitzpulver," die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilresultate nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung 1 fl. ö. W. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [1

Lotto-Ziehungen.

Am 14. Septbr. 1889.

Graz	79,	11,	65,	86,	18
Wien	14,	18,	16,	82,	40

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 14. Septbr. 1889.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl.	kr.
Weizen	Hektol.	6	40
Korn	„	4	50
Gerste	„	4	40
Hafer	„	3	10
Kukurutz	„	5	—
Hirse	„	4	90
Haiden	„	4	40
Erdäpfel	„	1	60
Fisolen	Kilogr.	—	10
Linsen	„	—	28
Erbsen	„	—	20
Hirsebrein	Liter	—	10
Weizengries	Kilogr.	—	20
Reis	„	—	28
Zucker	„	—	40
Zwetschken	„	—	20
Zwiebel	„	—	5
Kümmel	„	—	50
Wachholderbeeren	„	—	15
Kren	„	—	24
Suppengrünes	„	—	16
Mundmehl	„	—	18
Semmelmehl	„	—	16
Polentamehl	„	—	10
Rindschmalz	„	1	—
Schweinschmalz	„	—	70
Speck, frisch	„	—	55
„ geräuchert	„	—	75
Schmeer	„	—	54
Salz	„	—	12
Butter, frisch	„	—	80
Käs, steirisch	„	—	10
Eier	1 Stück	—	3
Rindfleisch	Kilogr.	—	54
Kalbfleisch	„	—	54
Schweinfleisch	„	—	54
Baumöl	„	—	50
Rüböl	„	—	40
Glaskerzen	„	—	50
Seife, ordinär	„	—	28
Branntwein	Liter	—	60
Bier	„	—	20
Weinessig	„	—	20
Milch, frisch	„	—	10
„ abgerahmt	„	—	8
Holz, hart geschw.	R. Met.	2	80
„ ungeschw.	„	3	30
Holz, weich geschw.	„	2	60
„ ungeschw.	„	2	90
Holzkohlen, hart	Hektol.	—	60
„ weiche	„	—	80
Heu	100 K.	1	90
Lagerstroh	„	1	90
Streustroh	„	1	50

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrif und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichete Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden,** gegen **Scropheln, Hautausschläge** und **Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt
durch
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, **Wien.** Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: **A. Mayr, Max Morić, Ed. Rauscher.**
Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap.
Judenburg: **A. Schiller,** Ap.
Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.
Pettau: lg. Behrbalk, Ap. (1
Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Kostfräulein

wird in einem besseren Hause in ganze Verpflegung genommen. Klavier steht zur Verfügung. Adresse in der Verw. d. Bl. 1383

Geprüfte, bewährte

Lehrerin

wünscht Privatunterricht in den Volksschulgegenständen zu ertheilen. Rationelle Methode — bescheidene Ansprüche. Näheres Schillerstraße 8, parterre links. 1384

Eine Clavierlehrerin

die bisher sehr erfolgreich gewirkt hat, empfiehlt sich. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 1376

Eine Wohnung 1119

mit 6 Zimmern sammt Zugehör im II. Stock **Postgasse Nr. 20** zu vermiethen

Buchen-Brennholz

ganz trocken, schon geschnitten, verkauft einige Waggons loco Bahnhof **Marburg.** Waggon à 10.000 Kilo fl. 55. 1385

E. Neuß,
Möbelfabrik, **Pöltschach.**

1373 **Keller**

auf 40 Startin zu vermiethen. Anzufragen beim Herrn **Dr. Sernec,** hier.

Sehr schöne freundliche

Wohnung

gassenseitig, 4 Zimmer, lichte Küche sammt Zugehör, **neu hergerichtet,** nur an eine stabile Partei zu vermiethen. Jahresmiethe 350 fl. incl. Zinskreuzer. Postgasse Nr. 4, Erster Stock. (1150

Ein schön 1421

möblirtes Zimmer

ist sofort zu beziehbar.

Domplatz 6.

Nicht Lederlack, Lederappretur oder Momentsglanzwichs, sondern vorzügliches

vom k. k. Kriegsminist. geprüft und den Truppen die Verwendung gestattet

Durch die Anwendung dieses

Ledernahrungsfettes

wird bei Leder an Schuhwerk, Riemenzeug, Wägen u. s. w. nicht nur Geschmeidigkeit und Wasserdichte, sondern **dreifache Tragdauer** erzielt.

Ebenso empfehlenswerth die eben auch von J. Bendik neu erfundene k. k. ausschl. priv.

Leder-Glanztinctur

welche allem Leder dauernd schwarzen Glanz und Milde verleiht und bei allfälligem Naßwerden nicht abfärbt.

Beweis der Vorzüglichkeit dieser unübertroffenen Leder-Conservirungsmittel sind nicht nur die bis nun erhaltenen **25 Auszeichnungen** und hunderte von Anerkennungsschreiben, sondern auch **deren Verwendung beim Allerhöchsten Hof und beim k. k. Militär.**

Besitze von fünf jetzt in Activität befindlichen Generalen Anerkennungsschreiben, mit welchen mich Hochdieselben noch als Oberste ausgezeichnet.

Preise von **Ledernahrungsfett:** 1/1 Dose 1 fl., 1/2 Dose 50 kr., 1/4 Dose 25 kr., 1/8 Dose 12½ kr.; von **Glanztinktur:** 1 Kilo 1 fl. 20 kr., die Flasche Nr. 1 1 fl., Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. (letztere auf 50- bis 60 Mal für 1 Paar Schuhe genügend).

Depots bei folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei **J. Martinz** und **Holasek**; in Graz bei **Kroath**; in Cilli bei **Traun & Stieger**; Pettau bei **Gerstner**; Laibach bei **Schusnig & Weber** ꝛc. ꝛc. und in allen größeren Orten der Monarchie. (153

Warnung vor Fälschung.

Die besten

Brünner Stoffe

liefert zu Fabrikspreisen

Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof

in Brünn.

Für einen eleganten

Herbst- oder Winter-

Männer-Anzug

genügt **1 Coupon** in der Länge von 3·10 Meter, das sind 4 Wr. Ellen

1 Coupon kostet
fl. **4.80** aus gewöhnlicher
fl. **7.75** aus feiner
fl. **10.50** aus feinster
fl. **12.40** aus hochfeinster

echter Schafwolle

Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kammgarne, Stoffe für Ueberzieher, Palmerston und Boy für Winterröcke, Loden für Jäger und Oekonomen, Peruvienne und Tosking f. Salon-Anzüge, Tuche für Damenkleider ꝛc. ꝛc. 1187

Für gute Waare und genaue Lieferung wird garantirt. Muster gratis und franco.

Azurin

schwefelsaures Kupferoxyd-Ammoniak

per Kilo **2** fl. **60** kr.

Kupfervitriol I.

per Kilo **50** kr. (1189

sowie auch

Naphtalin

billigst zu haben bei

Eduard Rauscher,
Droguist, Burggasse 8.

2 schöne Wohnungen

zu je 4 Zimmern sammt Zugehör im 1. und 2. Stock südlich gelegen, sind sogleich zu vermiethen. Kaiserstr. 16, Baronin Gödel'sche Häuser. 993

Ein Zimmer

geräumig, möblirt zu vergeben. 1225

Theatergasse 18.

In der ganzen österr.-ungar. Monarchie

werden tüchtige Personen jeder Berufsklasse zum Wiederverkaufe eines leicht absetzbaren Artikels gesucht. Hohe Provision bei flottem Verkaufe. Offerten mit Angabe gegenwärtiger Beschäftigung sind unter „**Hermes**" an **Haasenstein u. Vogler** in **Wien I.** zusenden. 1328

Gehöröl-

Extrakt vom k. k. Sekundararzt **Dr. Schipek,** welcher seiner sicheren Wirkung wegen von vielen **Autoritäten** seit Jahren rühmlichst anerkannt, welcher jede nicht angeborene **Taubheit** heilt, **Schwerhörigkeit, Ohrensausen,** sowie jede **Ohrenerkrankung** sofort beseitigt, ist mit Gebrauchs-Anweisung gegen Einsendung von fl. 1.50 zu beziehen von der Apotheke zum guten „Hirten", **Wien, Praterstr. 40.** 1394

Gesucht

wird ein elegantes, möblirtes 1413

Zimmer

nahe dem Südbahnhof, mit Bedienung im Hause. Anträge an die Verw. d. Bl.

Ein kleines 1410

möblirtes Zimmer

Kaiserstraße 8, 1. Stock zu vermiethen.

Eine seit 25 Jahren bestehende renommirte

BANK

sucht **Vertreter** für den Verkauf von Losen gegen Ratenzahlung. 1412

Hohe Provision verbürgt

Offerte zu richten: „Offerte sub B. F. 3947" an Haasenstein u. Vogler, Wien

Patentirte wetterfeste

MINERAL-FAÇADE-FARBEN

(825 sind das beste, dauerhafteste und billigste Anstrichmaterial für Gebäude, sie sind wetterfest und lichtbeständig, zeigen den schönen, ruhigen Ton der feineren Sandsteine und sind porös, ein Umstand, der in gesundheitlicher Beziehung nicht hoch genug zu schätzen ist. Kommen billiger wie Oelfarben.

von Ludwig Christ, Linz a. D.

Probekistl fl. 1.60.

Preisblatt, Prospekt und Atteste gratis und franko.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à **1 fl.** von Traugott Ehrhardt in Oelze (Thüringen) und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Schutzmarke.

Vor Nachahmung wird gewarnt. (61

Dasselbe ist zu haben in der Apotheke des Herrn **A. W. König** in **Marburg a/D.**

Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen

ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung.**

Dieselbe bringt jährlich 24 Moden-, 28 Unterhaltungs-Nummern u. mindestens 28 Beiblätter, so daß ohne Unterbrechnng regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Oesterreich-Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer). Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt" gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirthschaftliches, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, sodaß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustrirtes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern" bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W, Potsdamerstraße 38, Wien, I, Operngasse 3.

Franz Christoph's

Fußboden-Glanz-Lack

geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum **Selbst-Lackiren** der Fußböden. — Zimmer in zwei Stunden wieder zu benützen. — Derselbe in in verschiedenen Farben (deckend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig. Musteranstriche u. Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

400) **Franz Christoph,**
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack
Prag und Berlin.

Für **Marburg** bis auf Weiteres **nur directer Versandt,** das Kilo netto franco Post fl. 1.50 inclusive Emballage, in jedem Quantum. (Bestellungen nach Prag werden in ca. 3—4 Tagen erledigt.) Niederlage in Cilli: Josef Matić.

Zur rationellen Pflege
des Mundes und der Zähne:

Specifische Mundseife „Puritas"

(15

(Oest.-ung. Patent, prämiirt London 1862.)

Das **altberühmte** und **einzige,** schon im Jahre 1862 auf der Weltausstellung zu London **ausgezeichnete,** weil **delikateste** und **wirksamste** Präparat zur Pflege des Mundes und der Zähne. Die **„Puritas"** löst die Verunreinigungen der Zähne, ohne letztere zu beschädigen, vollkommen auf, beschränkt die Zahnverderbniß und den üblen Geruch durch Neutralisation, stärkt das Zahnfleisch, erschrischt den Mund und wirkt nachhaltig belebend auf die Geschmacksorgane.

Preis einer Dose fl. 1.—

von

Med. Dr. C. M. Faber,

Leibarzt weil. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I., Ritter der Ehrenlegion ꝛc. zu Wien.

Niederlagen in Marburg bei Eduard Rauscher, Droguerie; Johann Pucher, Galanterie; Josef Martinz, Kaufmann; in Pettau bei G. Behrbalk, Apotheker; in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker; Rohitsch-Sauerbrunn bei J. M. Richter, Apotheker.

Daselbst ist auch zu haben: Die k. k. priv. „Eucalyptus-Mundessenz (prämiirt Paris 1878) von Dr. C. M. Faber.

Versandt-Depôt:
WIEN, I., Bauernmarkt 3.

Fast jede Krankheit heilt

Das neue Heilverfahren

und die Gesundheitspflege

von **F. E. Bilz, hat schon Tausende von Aerzten aufgegebene Kranke noch gerettet.**

Zahlr. Anerkennungen v. Naturärzten.

Dieses vorzügliche Werk ist

Das beste Buch d. Naturheilkunde

Soeben erschien die **7.** Auflage.
1252 Seiten, groß Format mit 334 Abbild.
Preis ungeb. M. 5.— Prachteinband M. 6.50.

Zu beziehen durch
F. Braunbeck, Verlagsbuchhandlung, **Stuttgart.**

H. Nestlé's Kindermehl

20jähriger Erfolg.

32 Auszeichnungen, worunter **12 Ehrendiplome** und **14 goldene Medaillen.**

Zahlreiche **Zeugnisse** der ersten **med. Autoritäten.**

FABRIKSMARKE. 1082

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Nicht zu verwechseln mit den vielfach angepriesenen verschiedenen Milchsorten.

Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch **Erwachsenen** bei **Magenleiden** als Nahrungsmittel bestens empfohlen.

Eine Dose 90 kr.

Henri Nestlé's condensirte Milch

Eine Dose 50 kr.

Central-Depot für Oesterreich-Ungarn:

F. Berlyak,

WIEN, I., Naglergasse I.

Depôts in Marburg: J. Bancalari, Apotheker, W. König, Apotheker, Josef Noß, Apotheker, Alois Quandest, Kaufmann, Roman Pachner u. Söhne, Kaufleute und in allen Apotheken und Droguenhandlungen Steiermarks.

Offerire reell und billig:

Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum, ungarische Dampfmehle, feinste Speiseöle, Schweinefett, Natur-Weinessig, echten Debrecziner Paprikaspeck ꝛc. ꝛc.

In Seilerwaare:

Spagate, Bindfäden, Schuhgarn, Roleaux- u. Rebschnüre, Halfter, Zugstränge, Wäscheleinen, Brunnen-, Keller- und Floßseil, Spagat-, Hanf- und Jute-Gurten ꝛc. ꝛc. in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen

L. C. KISS (496

Marburg a/D., Hauptplatz, Eck der Domgasse
„Zum rothen Krebsen"

Der

Tiroler Krautschneider

empfiehlt sich bestens. 1404

Anzufragen bei Herrn **Palaster** Lendgasse Nr. 4.

Ich bin befreit

von den **lästigen Sommersprossen** durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife.

Vorräthig: Stück 40 kr. bei Eduard Rauscher, Marburg, Burggasse 8.

Amerikan. selbstthätige Fenster-Roleaux

Selbst-Roller „Elos"

die billigsten, dauerhaftesten, schönsten Roleaux. — Kein Aerger mit Schnüren und Ringen, autom. auf- und abgehend, auf jedem Punkte stehen bleibend, für jedes Fenster, jeden Stoff passend. — Niederlage bei

1406) **Johann Mandl,**
Marburg, Herrengasse Nr. 33.

Ankündigungen
Einladungen
u. s. w.
in allen Grössen und Ausführungen
empfiehlt
Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)
Marburg, Postgasse.

Z. 15201

Kundmachung.

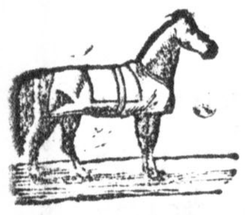
Vom gefertigten Stadtrathe wird bekannt gegeben, daß im Sinne des § 2 des Gesetzes vom 9. März 1870 R.-G.-Bl. Nr. 23, mit 30. September 1889 die Grund-, Hausklassen-, Hauszins-, Einkommen- und die 5perzentigen Steuern für das dritte Quartal 1889 fällig werden, und daß diese zunächst noch aushaftenden Steuerbeträge, sobald dieselben nicht binnen vier Wochen nach dem Fälligkeitstermine abgestattet werden, sofort mittelst des vorgeschriebenen Zwangsverfahrens einzubringen sind.

Damit den P. T. Kontribuenten die Exekutionsgebühren möglichst erspart und die vielfach vorgebrachten Beschwerden vermieden werden, werden dieselben eingeladen, sich die eheste Bezahlung der fällig werdenden Steuerbeträge beim hiesigen k. k. Hauptsteueramte angelegen sein zu lassen.

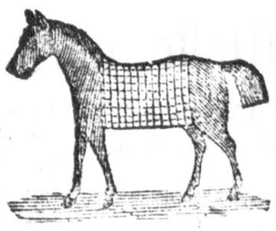
Stadtrath Marburg, am 11. September 1889.

Der Bürgermeister:
Nagy.

1402)



Kundmachung.



Donnerstag den 26. September 1889 um 8 Uhr Vormittags werden circa 120 Ausmusterpferde am Pferde-Marktplatze (Schlachthaus) in Graz im Lizitationswege gegen Barzahlung und Entrichtung der skalamäßigen Stempelgebühr veräußert.

Kauflustige werden hiezu eingeladen.

1405) **Vom k. k. Kommando der Train-Division Nr. 3 in Graz.**

Handels-Gremium Marburg!

Sonntag, den 22. September 1889, von 2 bis 3 Uhr Nachmittag finden die Einschreibungen der Lehrlinge der Kaufmannschaft in Marburg für die kaufmännische Fortbildungsschule in der Knaben-Volksschule am Domplatze statt.

Das Schulgeld für das erste Halbschuljahr 1889/90 per à **fl. 6.—** wolle dort gleichzeitig erlegt werden. 1417

Die Vorstehung.

Zur Kohlenfrage.

Unseren geehrten Kunden zur gefälligen Kenntnißnahme, daß Dank der durch das hohe Handelsministerium auf der **Graz-Köflacher Bahn** für die Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember 1889 geschlossenen Refaktie, wir die Preise der **Zangthaler Kohle** vorläufig unverändert belassen können. 1409

Stückkohle 18
Förderkohle 17 loco Grube

Probe Oktober 1888 der geologischen Reichsanstalt: Zangkohle 4120 Wärmeeinheiten.

Ein Kilo Zangkohle verdampft $4^4/_{10}$ Kilo Wasser. (Jubiläums-Ausstellungs-Katalog für Eisenbahnen Wien 1888.)

Zang Kohlenbergbaue im Zangthal,
Post Voitsberg.

Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne

KALODONT

Neue amerikanische
Glycerin-Zahn-Crême
(sanitätsbehördlich geprüft)

F. A. Sargs Sohn & Co.
k. k. Hoflieferanten in **Wien.**

Zu haben bei den **Apothekern** und **Parfumeurs** etc.
1 Stück **35** kr.

In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, Josef Noss' ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 1247

Verehrteste Oekonomiebesitzer!

Zu der am **21. bis 24. September** stattfindenden **Regional- und Landes-Obstausstellung**, wo ich nebst einem Dampfmotor, Sicherheits-Göpelwerke, Hand- und Göpel-Dreschmaschinen allerneuester Gattung, 14 Sorten Futter-Schneidmaschinen bester Construktion, Universal-Trieur's, Rübenschneider, Maisrebler, Schrott-Mühlen, Obstquetsch-Maschinen mit Steine und mit eisernen Walzen, Obst- und Weinpressen mit Doppeldruckwerk und Jauchepumpen, auch einen neuen runden

Cylinder-Obst-Dörr-Apparat
„Styria", System „Dangl"

im Betriebe habe, erlaube mir zum werthen Besuche in der Maschinenhalle in der Ausstellung die ergebenste Einladung zu machen.

1399 Hochachtungsvoll

J. Dangl,
Gleisdorf.

Ein Fräulein

tüchtig in der Kindergärtnerei und Handarbeiten, wünscht Engagement für halbe oder ganze Tage. 1415

Anträge bis 21. d. M. erbeten unter **„Kindergärtnerin"** an d. Verw. d. Bl.

Kinderfreunde

werden gebeten, einen 10 Monate alten, gesunden und hübschen Knaben an Kindesstatt aufzunehmen. 1418

Adresse in der Verw. d. Bl.

Weintrauben

werden verkauft, 1 Kilo 18 kr. 1416
Schillerstraße 16.

20.000 St.

hochstämmige Aepfelbäume, edelster Sorte, empfiehlt 1414
Franz Girstmayr, Marburg.

Benöthige noch dieses Jahr

15.000 Weinstecken

Fichten, gespalten, Mitteldurchmesser der Weinstecken mindestens ein Zoll. Uebernahmsplatz das **Draufer Wurmberg**. Gefällige Offerten an die Gutsverwaltung **Wurmberg**, Post Pettau. 1411

Hausknecht

gesucht für ein Specerei- und Victualien-Geschäft. Anträge an

Wilhelm Hayer,
1420 Kaufmann, Leoben.

Heu und Grummet

kauft zu den besten Preisen 1360
S. Ružička
Tegetthoffstraße 71.

Zu vermiethen:

In der inneren Stadt bis 1. Oktbr. ein Zimmer sammt Küche im ersten Stock an eine ruhige Partei. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1386

Verrechnender Wirth

mit Caution wird aufgenommen in **Brunndorf Nr. 39.** Anfrage im Hause Nr. 38 **Grazervorstadt.** 1408

Gasthaus- 1407

Einrichtung

in sehr gutem Zustande, bestehend aus: 7 Tischen, 1 Schanktisch, 30 Sesseln, 1 Glaskasten, 1 Waschwanne, 2 Bänke und 3 Lampen ist billig zu verkaufen.

Auskunft **Tegetthoffstraße 17.**

Eine Besitzung,

40 Joch groß, ½ Stunde von Marburg entfernt, mit Gasthausgewerbe ist sammt fundus instructus und heuriger Fechsung um 9500 fl. verkäuflich oder zu verpachten. Geneigte Anträge unter **„Wirthschaft"** poste restante Marburg. 1419

Ein Lehrjunge

wird für ein Gemischtwaaren-Geschäft aufgenommen. 1356

Adresse in der Verw. d. Bl.

Wannenbad

Marburg
Schmidergasse Nr. 5.

Zeige ergebenst an, daß die **Bade-Cabinen** bereits geheizt werden und bitte um zahlreichen Besuch.

1423 Hochachtungsvoll
Jos. Kartin.

Danksagung,

Die gefertigte Schulleitung spricht im Namen der gesammten Schuljugend Brunndorfs für die zahlreichen Spenden zum Schulfeste der geehrten Frau Josefine Schmied, Herrn Schulobmann K. Soretz, Familie Petz, Jauk und Baader, sowie der übrigen Bevölkerung den wärmsten Dank aus.

Schulleitung Brunndorf, im September 1889.

Ein herzliches

Lebewohl!

sagen wir allen unseren Freunden und Bekannten bei unserer Abreise von Marburg. 1422

Friedrich Grossi
und
August Rother.

Gesucht werden für ein Geschäft

5 bis 6 Zimmer

zu ebener Erde.

1380) **Anmeldungen übernimmt die**

Wäsche-Erzeugung Herrengasse 34.

Korkstoppel

in allen Sorten und Qualitäten (Bier, Wein, Medizin 2c.) liefert **sehr billig**

S. Gärtner, Wien, II, Ferdinandstraße.

Probe-Bestellung jeder Qualität per Nachnahme. Um ungefährer Angabe der Länge, Stärke und Preis wird gebeten. ☞ Nicht convenirendes wird anstandslos umgetauscht. 1383

Probenummern gratis und franco.

Das

„Illustrirte Grazer Extrablatt"

bringt das Neueste in Wort und Bild sowohl vom Inlande wie vom Auslande. — Nachdem mit 1. Oktober dieses Jahres das „Illustrirte Grazer Extrablatt" auch eine wöchentliche politische Rundschau und schon von jetzt ab, die Curse der hauptsächlicheren Werthe der Wiener Börse wie die ausgelosten Nummern der hervorragenden österreichischen Lose bringt, und in jeder Nummer 8 bis 10 Illustrationen, außerdem einen sehr spannenden illustrirten Roman wie sonstige interessante Erzählungen und Novellen 2c. bringt, so gehört das „Illustrirte Grazer Extrablatt" unstreitig zu den inhaltreichsten Wochenblättern der Monarchie.

Das „Illustrirte Grazer Extrablatt" ist aber auch das billigste Wochenblatt, denn es kostet inclusive Franco-Zusendung nur vierteljährig 1 fl. 35 kr., halbjährig 2 fl. 70 kr., ganzjährig 5 fl. 40 kr.

Das **„Illustrirte Grazer Extrablatt"** erscheint jeden Samstag Abend und wird noch mit den **Nachtzügen** expedirt.

Administration
des **„Illustrirten Grazer Extrablatt" Carl Ludwig-Ring 9.**

Man abonnirt am besten mit Postanweisung und kann von jedem Tage ab abonnirt werden.

Probenummern gratis und franco. 1377

Einzelverschleiß in Marburg beim Bahnhofportier und Herrn Joh. Gaißer, Burgplatz.

Ungar-Weine.

Verkaufe gewählte, bei mir gepreßte **ungarische Gebirgs-Weine** von 56 Liter aufwärts. Gebinde zum Kostenpreis, nehme leer zum gleichen Preis **franko Fracht** per **Nachnahme** binnen längstens 2 Monaten retour. 1391

Jahrgang			Preise p. 100 L
1887	neuer	weißer Wein	18.—
1886	alter	weißer Wein	18.—
1883		alter weißer Tischwein	15.—
1884		alter weißer Tischwein	15.—
1879		alter weißer exquisiter Tafelwein	20.—
1887		neuer Schiller-Wein, lichtroth	14.—
1866		alter schwarzer Roth-Wein	25.—
1882		alter schwarzer Roth-Wein	30.—
	In Gebinden von 4 Liter aufwärts:		Pr. 1 L.
1889		alter Slivovitz	—.75
1882		alter süßer Ausbruch	1.40
		alter Cognac	2.20
		Werschetzer Mostsenf eigener Erzeugung zum Speisen	—.80

Ueber 60 Jahre als reell bekannt, prämiirt bei der Wiener Ausstellung 1873, garantire für echt reine Weine und empfehle besonders beide alte Weiß- und Rothweine.

Hochachtend

Carl Hatz in Werschetz, Südungarn.

Bei Bestellungen bitte um genaue Angabe der Post- und Bahnstation. (1391

Die Preise verstehen sich ohne Fässer ab meinen Kellern Werschetz nur per Bahnnachnahme.

Alois Quandest in Marburg.

Fussboden-Glasur

von **Alois Keil** in **Wien**, vorzüglichster Anstrich für **weiche** Fußböden. Preis 1 großen Flasche fl. 1.35, 1 kleinen Flasche fl. —.68.

WACHS-PASTA

bestes und einfachstes Einlaß-Mittel für **Parquetten. Preis pr. Dose 60 kr.** stets vorräthig bei 1186

Alois Quandest in Marburg.

Bestellungen nach Orten, in welchen sich keine Niederlage befindet, werden an die Fabriks-Niederlage von Alois Keil in Wien, IV., Resselgasse 5, erbeten. Preis eines 5 Kilo-Packets ö. W. fl. 6.—

Schöne Wohnung

zwei Zimmer gassenseitig und ein Zimmer hofseitig, mit lichter Küche, **neu hergerichtet**, nur an eine stabile Partei zu vermiethen.

Postgasse 4, 1. Stock.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.